Germ. g.
194. 7

Digitized by Google

Germ. g.
1947

[Herwegh]

Digitized by Google

<36633545310010

<36633545310010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Germ. g.
555/16
[Herwegh]
194

Zur

Geschichte

der

deutschen demokratischen

Legion

aus Paris.

Von einer

HOCHVERRÄTERIN.

Grünberg.

Druck und Verlag von W. Levysohn.

1849.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zur

Geschichte

der

deutschen demokratischen

Legion aus Paris.

Von einer

HOCHVERRÄTERIN.

Grünberg.

Druck und Verlag von W. Levysohn.

1849.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorwort.

Man hat über das Entstehen, die Absicht und das Resultat der deutschen, demokratischen Legion aus Paris schriftlich und mündlich so Viel und so schlecht gefabelt, daß es mir im Interesse der Wahrheit nicht unwichtig scheint, die Sache in ihrem rechten Lichte hinzustellen, so, wie es aber nur der vermag, der wie ich vom Anfang bis zum Schluß dem ganzen Unternehmen Schritt für Schritt mit Sympathie und thätiger Theilnahme gefolgt ist.

Alle andere Bedenken, die mich zu jeder andern Zeit bestimmen würden, den litterarischen Weg nie zu betreten — müssen in einem Augenblicke, wie der jetzige wegfallen, wo es weder einer besondern Begabung, noch eines schriftstellerischen Beruf's bedarf, auch seine Stimme für die Freiheit zu erheben, und der Verläumdung energisch entgegen zu treten; sondern nur eines Menschen, dessen Gefühlsnerven etwas über den Kreis seiner Privatverhältnisse hinausreichen, dessen Herz ein starker Resonnanzboden alles dessen, was in dem der ganzen Menschheit pulsirt.

Diese Eigenschaft dünkt mich, ist weder eine ausschließlich männliche noch weibliche — sie gehört beiden Geschlechtern an, so weit sie sich eben mit Beibehaltung der

Digitized by Google

ihnen eigenthümlichen Auffassungsweise zu Menschen emanzipirt haben.

Ich mache diese lange Vorrede zu einer vielleicht recht kurzen, recht unbedeutenden Arbeit, um mich von vornherein gegen den Verdacht zu wahren, die Zahl der schriftstellerischen Frauen (mit dem technischen Ausdruck bas bleus genannt) irgendwie, selbst auch nur vorübergehend vermehren zu wollen. —

Vor dieser Laufbahn hat mich Alles geschützt, was überhaupt schützen kann:

Der Mangel an Beruf, an Neigung dazu, und vor Allem Eins, das am Sicherſten und zugleich am Schönſten vor der litterarischen Pest bewahrt — ein gutes, liebendes Geschick.

Ich nehme heut die Feder zur Hand, wie ich schon bemerkt, als die mir im Moment einzig zu Gebot stehende Waffe im Interesse der Wahrheit und in dem der armen gefangenen Freunde Etwas, sei es auch noch so gering zu thun.

Der Deutsche, so weit ich ihn kenne, giebt leichter Geld für Geschriebenes als für Lebendiges aus, und da mir's vollkommen einerlei, ob man diese kleine Brochüre aus Interesse, Neugier, ja selbst aus Böswilligkeit kauft, ob man sie mit Gleichgültigkeit, mit Geringschätzung oder mit Befriedigung bei Seite legt, vorausgesetzt daß man sie kauft, so denk' ich, ich fang' ohne Weiteres an.

E. H.

Digitized by Google

Drei Tage hatten den Kindern von Paris genügt, die alte, morsche Welt mit all ihren Vorurtheilen, ihren Privilegien zu begraben und das Banner einer neuen jubelnd aufzupflanzen.

Ich sage, den Kindern von Paris, denn sie waren es recht eigentlich, welche ohne Führer, selbst von den Deputirten der Opposition verlassen, am 24. Februar als Sieger in die Tuilerieen einzogen und dem Königthum durch den einstimmigen Ruf: Vive la république! ein Ende machten.

Ja, vive la république! aber eine solche, wie sie groß und keusch aus den Händen des armen Volkes hervorgegangen, und von ihm weder als das ausschließliche Eigenthum seiner noch irgend einer andern Nation, sondern als das beglückende Band aller Völker gedacht und geschaffen war.

Darum allein hatte diese Revolution auch eine Bedeutung, darum die ungetheilten Sympathieen aller guten, freien Menschen.

Polen, Italiener, kurz die verschiedenen fremden Nationen, die hier in Paris zahlreich repräsentirt waren, schickten als Ausdruck ihrer Freude und Bewunderung Adressen und Deputationen an das französische Volk, das auch jetzt wieder so glorreich die Initiative für Alle ergriffen hatte — nur die Deutschen, die gewöhnlich hintennachziehen und zum Fest kommen, wenn alle Andern längst abgespeist und ihnen Nichts als die beaux restes übrig gelassen — hatten es noch nicht zu einem gemeinsamen Gruß bringen können.

Um jene Zeit kam der ehemalige Redakteur der Brüsseler Zeitung Herr **Adelbert von Bornstedt** nach Paris und machte einen Besuch bei **Herwegh**. Er lud ihn zu einer Versammlung von Deutschen ein, die noch am selben Abend im Café de Mulhouse zu Stande kommen sollte, um sich wegen einer Adresse an das französische Volk zu berathen. Gegen 400 fanden sich zur bestimmten Stunde auch daselbst ein, und verständigten sich, o Wunder! wirklich darüber, daß es an der Zeit wäre, eine gemeinsame Manifestation zu machen.

Diese ohne Aufschub in's Werk zu setzen, erwählten sie gleich aus ihrer Mitte ein Comité, zu dessen Präsidenten sie Herwegh ernannten und ihm den Adreß-Entwurf übertrugen. Herr v.

Digitized by Google

Bornstedt und Herr v. **Löwenfels** wurden zu Vicepräsidenten gewählt, und einige andere Herren, deren Namen ich mich im Augenblick nicht erinnere, übernahmen die Stelle der Sekretaire.

Um die deutsche Nation bei den Franzosen würdig zu vertreten, bedurfte es eines unbefleckten Namens, einer Stimme, die dem deutschen Volke lieb und bekannt war — deshalb fiel die einstimmige Wahl auf **Herwegh**.

Der Name des Herrn v. **Bornstedt** war damals, so wenigstens sagte man uns, compromittirt; ob mit Recht oder Unrecht weiß ich nicht, und es kümmert mich auch wenig. Wir hatten Nichts für, Nichts gegen ihn, er war uns unbekannt.

Herwegh nahm die Wahl an, setzte die Adresse auf, und das Comité erließ einen Ruf an sämmtliche hier lebende Demokraten sich Montag den 6. März im Saale Valentino einzufinden um darüber abzustimmen.

Die Versammlung war zahlreich. Gegen 4000 Deutsche hatten sich eingefunden und mit großem und ungeheucheltem Beifall die Adresse von **Herwegh** begrüßt, welche ich hier wörtlich einschalten will.

An das französische Volk!

Der Sieg der Demokratie für ganz Europa ist entschieden. Gruß und Dank vor allem Dir, französisches Volk! In drei großen Tagen hast Du mit der alten Zeit gebrochen und das Banner der neuen aufgepflanzt für alle Völker der Erde.

Du hast endlich den Funken der Freiheit zur Flamme angefacht, die Licht und Wärme bis in die letzte Hütte verbreiten soll.

Die Stimme des Volkes hat zu den Völkern gesprochen und die Völker sehen der Zukunft freudig entgegen Vereint auf einem Schlachtfeld treffen sie zusammen, zu kämpfen den letzten, unerbittlichen Kampf für die unveräußerlichen Rechte jedes Menschen.

Die Ideen der neuen französischen Republik, sind die Ideen aller Nationen, und das französische Volk hat das unsterbliche Verdienst, ihnen durch seine glorreiche Revolution die Weihe der That ertheilt zu haben. Ja, überall in Europa erwachen die demokratischen Ideen, überall stehen Millionen Männer bereit, dafür zu leben und zu sterben.

Während die Allmacht des Volkes Wunder wirkt, kommt die Ohnmacht sogenannter absoluter Mächte immer deutlicher zum Vorschein.

Unerschrocken und glücklich, hat die Schweiz ihrer coali-

Digitized by Google

firten Schwäche Trotz geboten, unerschrocken und glücklich schreitet Italien vorwärts.

Deutschland ist bereits in seinen tiefsten Tiefen erregt, und wird und kann in dem begonnenen Kampfe nicht zurückbleiben, dem es längst durch den Gang seiner geistigen Entwicklung mit vorgearbeitet hat.

Die Freiheit bricht sich Bahn, und die Tyrannei selbst ist verdammt ihr durch blinden Widerstand Bahn brechen zu helfen und ihr Verbündeter zu werden. —

Französisches Volk, wir gehen Hand in Hand mit Dir.

Wie groß und schwierig auch immer unsere Aufgabe ist, wir fühlen die Kraft mit der Arbeit wachsen.

Erhalte nur Du deine Freiheit — das Einzige was der Erhaltung wert ist.

Erhalte allen Deinen Kindern, was sie Alle erkämpften, und die einzige Hülfe, welche wir von Dir begehren, ist, daß Du standhaft bleibst und uns zujauchzest, wenn wir von den Zinnen des von deutschen Händen eroberten Deutschlands Dir zurufen:

Es lebe die Freiheit, die Gleichheit, die Bruderliebe!
Es lebe die Demokratie!
Es lebe die europäische Republik!

Nachdem **Herwegh** seinen Vortrag beendigt, forderte er diejenigen in der Versammlung, welche fertige Adressen bei sich hatten auf, diese ebenfalls zu lesen, um dann den Anwesenden die Wahl frei zu stellen.

Herr **Venedey**, der während des Vortrages mit unglaublicher Aufregung und vielem Schweiß zu **Herwegh** hinauf geblickt hatte, wie jemand, der nur mit größter Mühe einen seltenen Schatz verbirgt und den Moment beflügeln möchte, wo er ihn endlich der Welt offenbaren darf, ließ sich dies nicht zweimal sagen.

Mit einem Satz schwang er sich auf die Tribüne, zog ein Manuscript hervor und verlas in gebrochenem Französisch und mit bebender Stimme Etwas, das ich nicht näher zu classifiziren verstehe, und deshalb dem Leser gern zur unparteiischen Würdigung übergäbe, jedoch leider weder besitze noch mir verschaffen kann.

Das Einzige, was ich davon zu melden weiß ist, daß es eine sehr schwache Approbation fand. — Etwa 50 Stimmen erklärten sich Anfangs dafür, riefen aber bald darauf: Wir haben Nichts verstanden, Sie müssen es deutsch lesen.

Grausames, unerbittliches Geschick!

Herr **Venedey** mußte sich entschließen, sein Manuscript Satz

Digitized by Google

für Satz zu übersetzen, und somit sich selbst das Verdammungsurteil zu sprechen, da dieses Experiment am Wenigsten geeignet war, das Publikum über die Gedankenlosigkeit seiner Arbeit in Zweifel zu lassen.

Die Stille in der Versammlung wurde immer peinlicher, die Zahl der anfänglich dafür gestimmten Zuhörer mit jedem Satze geringer, bis sie sich endlich unter der großen Majorität der Gegner verlor.

Während die Adresse von **Herwegh** im rein demokratischen Sinne und so abgefaßt war, daß sie jeder freie, gute Mensch ohne Bedenken unterzeichnen konnte, gleichviel auf welches Dogma er sonst auch schwören mochte, war die **Venedey**'sche ganz im eng-patriotischen Sinne von 1813 und 15 gehalten, und verfehlte dadurch doppelt ihre Wirkung. Einmal, dem französischen **Volke** gegenüber, dem sie in sehr geschmackloser Form eine nur sehr kärgliche Anerkennung zollte, mithin nicht als Ausdruck lebendiger Sympathie betrachtet werden konnte, was der einzige Zweck dieses gemeinsamen Grußes war, und allen den Deutschen gegenüber, die den hier errungenen Sieg nicht als einen speziel französischen ansahen, sondern als einen, dessen Früchte der ganzen Menschheit zukommen sollten, weil alle Völker ihren lebendigen Theil daran gehabt. Ich würde ein so unerquickliches und scheinbar unwichtiges Capitel von der Annahme oder Nichtannahme einer Adresse vollständig mit Schweigen übergehen, besonders in einer Zeit wie die, in der wir leben, wo die einzelnen Individuen immer mehr und mehr in den Hintergrund treten, die Begabtesten selbst, kaum aufgetaucht von dem großen Strom der Geschichte wieder verschlungen werden, und es sehr gleichgültig ist, Wer das Schlagwort ausspricht, vorausgesetzt, daß es überhaubt sein Organ findet — handelte es sich hier nicht um mehr als persönliche Differenzen.

Die beiden Elemente jedoch, die sich in dieser Adresse feindlich gegenüber standen, es sind dieselben, um die sich heute der Weltkampf bereits entsponnen, und der Sieg des Einen oder Andern wird entscheiden, ob wir wirklich einer neuen Zeit, einer freien Zukunft entgegen gehen, oder schrecklicher denn je dem scheußlichsten Absolutismus in die Hände fallen.

Während die Republik von den Demokraten als ein großes, weltbefreundendes Ereigniß erkannt und begrüßt wurde, bemühten sich die Nationalen dem neugebornen Kinde gleich einen Taufschein auszustellen und der fünfziger Ausschuß zog dem jungen Weltbürger, der auf dem besten Wege war, Brüderschaft mit Jedem zu schließen, der ihm freundlich die Hand bot — schnell

Digitized by Google

rote Hosen an, und machte ihn zum Franzosen. — Nun, was rote Hosen in Deutschland bedeuten, das weiß ein Jeder! und wer wie ich erfahren, daß Dank ein Paar solcher ein armer 15jähriger Knabe, der nach dem Gefecht bei Niederdossenbach den würtembergischen Kosacken in die Hände fiel, an die Kanone gebunden wurde, weil man von seiner zufälligen Beinbekleidung (das arme Kind hatte die Hosen in Straßburg geschenkt bekommen) auf sein Vaterland schloß, der zweifelt nicht mehr, daß das Mittel, welches sich die Nationalen erwählt hatten, zwar perfid, aber nichts desto weniger wirksam war. Um die Sympathieen für die junge Republik gleich im Keime zu ersticken, war es das Klügste, ihren kosmopolitischen Charakter zu einem lokalen herabzuziehen und daran ließen es die Herren Patrioten nicht fehlen.

Dergleichen kleinliche Machinationen glücken wol eine kurze Zeit — lange nicht — denn weder das heilige Parlament zu Frankfurt, noch die assemblée nationale hier, ist mächtig genug, das große Werk der Revolution zu einer kleinen Taschenausgabe umzupfuschen, die Jeder nach Belieben mit sich nach Haus schleppen und hermetisch verschließen kann.

Das souveraine Volk, das die Statue der Freiheit zur Freude aller Menschen schön und groß auf freiem Platze errichtet hat, sieht Euch im Gefühl seiner unüberwindlichen Macht ruhig und langmüthig eine Weile zu; — wenn's aber merkt, daß Ihr ein Kabinettstück daraus machen wollt — dann wehe Euch und Euern Kabinetten.

Außer diesen beiden Parteien, der „demokratischen" und „nationalen", deren erste ihr Organ in **Herwegh**, die letzte in Herrn **Venedey** gefunden hatte, bildete sich leider gleich bei Gründung der Gesellschaft noch eine dritte, die den beiden andern entgegen war, und dadurch eine neue Spaltung der Kräfte veranlasste, die **Herwegh** so gerne auf Einen Kampfplatz zum gemeinsamen Wirken vereinigt hätte.

Ich spreche hier von einem Theil der Communisten, die sich gleich von den Demokraten lossagten, und einen Separatclub bildeten, weil sie sich im demokratischen Verein nicht ausschließlich repräsentirt sahen.

Herwegh, der ebenso wenig in sozialer als in religiöser Beziehung irgend einer Kirche oder Kapelle angehört, aber seiner ganzen Natur nach, in Allem was den Umsturz der bestehenden Gesellschaft bezweckt, mehr mit den Ansichten der äußersten sozialen Parthei, als mit denen irgend einer andern übereinstimmt, war diese Scheidung sehr leid, und er that, was in seinen Kräf-

Digitized by Google

ten stand, sie auszugleichen, da er sich jedoch zu keinem politischen oder sozialen Dogma bekennen wollte, so blieb die Mühe, welche er sich gab, fruchtlos. (Ich bemerke dies ausdrücklich, weil diese Trennung eine nur momentane war, die nicht länger währen konnte, als das Motiv, das sie hervorgerufen). Ja, wäre nicht jeder Deutsche mit seltenen Ausnahmen nach einer Seite hin wenigstens Pfaffe, so wäre die Einheit Deutschlands längst mehr als ein Problem, das zu lösen, man schon seit Jahrhunderten vergeblich bemüht gewesen und sich noch manches Jahr vergeblich mühen wird; und wäre in unserm lieben Vaterlande nicht jeder seine eigne Republik, und mithin der natürliche Feind seines Nachbars, wenn dieser nur im Geringsten, ja, ich möchte sagen, sich nur im Einband von ihm unterscheidet, so wäre die große deutsche Republik längst zu Stande gekommen; aber dieses musikalische Volk par excellence begreift bis jetzt nur die Einheit in der Eintönigkeit und selten, sehr selten die tiefe Harmonie, die grade erst aus der Fülle und Mannigfaltigkeit der Accorde hervorgeht.

Es thut mir leid, den Faden der Geschichte nicht eher wieder aufnehmen zu können, bis ich zuvor noch ein Mal zu Herrn **Venedey** zurückgekehrt bin und dem Leser pflichtschuldigst mitgetheilt habe, wie sich selbiger über seine litterarische Niederlage im Saale Valentino zu trösten suchte — die ihn vielleicht mehr als billig gekränkt hatte.

Er war seit 18 Jahren flüchtig, und hatte während dieser Zeit, wie er sagte, viel gelitten und viel gedarbt, darauf hätte man allerdings bei Beurtheilung seines Manuscripts Rücksicht nehmen sollen. Dies war nun einmal von dem undankbaren Auditorium versäumt worden. und so mußte er selbst für seine Rehabilitation als homme de lettres sorgen.

Das Heilkraut, dessen er sich endlich bediente, um die seiner persönlichen Eitelkeit tief geschlagenen Wunden damit zu schließen und sich augenblickliche Linderung zu verschaffen, hieß: Verleumdung, und wurde von unserm Kranken nach eigenem Gutachten folgendermaßen gebraucht:

Er sandte davon unverdrossen während mehrerer Wochen ein Blatt nach dem andern an die kaum frei gewordene deutsche Presse und wickelte dies Geschenk in eine große Anzahl langweiliger und unwahrer Artikel ein, deren Haubtzweck darin bestand, den Anfangs ganz friedlichen Charakter der hiesigen deutschen, demokratischen Gesellschaft als eine für Deutschland gefahrbringende hinzustellen und dadurch das Wirken des Vereins von vornherein unpopulär zu machen, was ihm denn auch zum Theil glückte.

Digitized by Google

Seine Berichte fanden bei allen Reactionairs (die Herren Liberalen nicht ausgeſchloſſen) ein geneigtes Ohr, desgleichen beim Philiſter, dem Alles ein Gräuel iſt, was die beſtehende geſetzmäßige Unordnung irgendwie zu erſchüttern droht, und machten es — was das Schlimmſte war — den guten, ächten Republikanern, die nicht in direkter Beziehung zu den hieſigen Demokraten ſtanden, faſt unmöglich, ſich über die wahren Intentionen der neu gebildeten Geſellſchaft zu unterrichten.

Doch will ich dies unerquickliche Thema hier fallen laſſen, und zum Hauptfaden zurückkehren, entſchloſſen, ihn mit möglichſt weniger Unterbrechung fortzuſpinnen.

Zwei Tage nach der Verſammlung im salle Valentino fanden ſich um die Mittagsſtunde gegen 6,000 Deutſche auf dem place du Carrousel ein. An der Spitze die franzöſiſche und deutſche Fahne, brüderlich verbunden, begab ſich der Zug bis vor das Hôtel de Ville, wo **Herwegh**, begleitet von etwa dreißigen ſeiner Landsleute, die Adreſſe überreichte, die mit warmem Enthuſiasmus von den einzelnen Mitgliedern des proviſoriſchen Gouvernements angenommen, und von einem derſelben, Herrn **Crémieux**, erwiedert wurde.

Der Moniteur vom 9. März giebt darüber folgende Details:

Le gouvernement provisoire a reçu une députation des démocrates allemands, qui est venu lui apporter une adresse signée par 6000 de leurs compatriotes Mr. Crémieux au nom du gouvernement provisoire a répondu:

Citoyens d'Allemagne, nos coeurs sont vivement émus des nobles paroles que vous venez de faire entendre; elles sont dignes du Peuple que vous représentez et de notre ère de liberté dans laquelle la france vient de rentrer la première, mais où elle sera suivie par toutes les nations raisonnables qui voudront aussi être libres. (de toutes parts: Oui! Oui!)

Séjour de la philosophie et des hautes études votre Allemagne sait bien ce que vaut la liberté, et nous sommes assurés qu'elle saura la conquérir par elle même sans autre aide étrangère que cet exemple vivant que nous donnons au peuple; exemple qui doit prouver à tous que la liberté est le premier des biens et la première nécessité pour l'homme (applaudissements).

Digitized by Google

„Citoyens d'Allemagne, tout marche autour de nous, nous aurions été bien surpris, si au moment où nous avons donné le signal, l'Allemagne ne s'était pas aussi noblement réveillée. Elle s'agite, elle coordonne ses pensées.

l'Allemagne ne se précipite pas, elle marche, mais quand l'Allemagne marche, elle arrive au but. (Bravo! bravo!)

En attendant le jour où, forte d'elle même, comme une grande nation qu' elle est se constituant dans sa puissance, l'Allemagne proclamera ces grandes idées de liberté qui viendrons l'entourer d'une nouvelle auréole, la france prend la plus vive part aux événements importants qui se préparent sur le sol de l'antique Germanie. (Bravo! bravo!)

La france applaudit avec bonheur à toutes les tentatives de liberté; c'est la liberté qui rapproche et réunit les peuples. Du jour où les nations sauront qu'elles sont soeurs, il n'y aura plus, comme vous l'avez dit qu'une seule république sur la terre, et nous pourrons tous crier: Vive la liberté! (Applaudissements de toutes parts:) Vive la liberté!

Herwegh, indem er beide Fahnen überreichte:

„Que le drapeau français et le drapeau allemand restent unis à tout jamais! pour le bonheur du monde.

Mr. Crémieux.

„Nous recevons ce double drapeau comme nous avons reçu le double drapeau français et américain. Ainsi se forment les alliances des peuples. (Les cris de: Vive la republique française! accueillent ces dernières paroles).

Ich füge hier noch bei, daß die Adreſſe der deutſchen Demokraten die einzige war, welche ſpäter in dem berühmten Bulletin aufgenommen wurde.

Vom Hôtel de ville ging der Zug auf den place de la bastille. Dort am Fuß der Juliſäule erſcholl der einſtimmige Ruf: Vive la république universelle, und ſo ſchied man von einander.

Digitized by Google

Diese zwei großen Versammlungen hatten jedoch den Wunsch nach wiederholten Zusammenkünften in jedem Einzelnen angeregt, den die äußeren politischen Verhältnisse und die täglichen Nachrichten aus der Heimath, bald zu einem wirklichen Bedürfniß steigern mußten.

Jeder wünschte, sich möglichst bald an der Volksbewegung thätig betheiligen zu dürfen, die sich wie ein großer, unaufhaltsamer Strom auch in Deutschland Bahn zu brechen begann.

Die hiesigen Deutschen, waren noch voll von den Eindrücken der Februartage, die meisten der Arbeiter, welche später die deutsche Legion bildeten, hatten auf den Barrikaden mitgefochten — gesehen, gefühlt was ein Volk vermag und zweifelten keinen Augenblick, daß dasjenige, was hier erobert und so leicht und freudig erreicht worden war, auch binnen Kurzem das Eigenthum aller Nationen werden müsse.

Von diesem Gefühl beseelt, schickten mehrere hundert Handwerker, die auch bei den zwei ersten Versammlungen zugegen gewesen waren, einige Abgesandte an Herwegh — Herrn v. Fornstedt an der Spitze. — Durch diesen ließen sie ihn dringend auffordern, die Präsidentschaft, welche ihm die demokratische Partei bei ihrem Entstehen auf einige Stunden ertheilt hatte, auch noch ferner zu behalten, und den Verein jetzt nicht zu verlassen, wo ein gemeinsames Wirken mit jedem Tage unerläßlich werden könne.

Herwegh wollte damals allein nach Deutschland zurückgehen, um wie jeder Andere auch sein Wort mit zu reden in den neuen Verhältnissen.

Die hiesigen Landsleute drangen jedoch so unabläßig mit der Bitte in ihn, sich ihrer Wahl nicht zu entziehen, daß er es für seine Pflicht hielt, ihrem einstimmigen Wunsche nachzugeben und eine Stellung anzunehmen, deren Klippen er sehr klar voraussah. Kommt es zu einer gemeinsamen That und mißglückt diese, so fällt immer die Verantwortlichkeit auf den Führer, gleichviel, ob er sich um die Stelle beworben, sie aus Neigung oder nur aus Selbstverleugnung angenommen — und ist das Resultat befriedigend, so hat er die üble Laune aller derer zu ertragen, deren Eitelkeit dabei nicht ihre volle Rechnung gefunden, und was das Aergste — den Beifall einer Menge, deren Würdigung allein durch den glücklichen oder unglücklichen Ausgang bedingt wird. Darum wehe denen, die regiert werden, aber nicht minder beklagenswerth die, welche regieren, sei es auf lange oder kurze Zeit, über viel oder wenig Menschen, mit oder ohne Neigung.

Herwegh machte sich, wie gesagt, keine Illusionen, er war

Digitized by Google

ſich der Verantwortlichkeit, welche er übernahm, ſehr wohl bewußt. Deshalb allein war auch das Opfer, daß er den Andern brachte, indem er ſtatt den eigenen Weg entſchieden und frei zu verfolgen, ſich dem Willen ſo Vieler anſchloß und theilweis unterordnete, kein ganz geringes.

Die wenigſten Menſchen wollen ja daſſelbe, oder wollen überhaubt etwas Beſtimmtes und nur eine ſehr kleine Zahl will wirklich die Freiheit, als das ewig zu erſtrebende Ideal, als das Einzige, was des Kampfes wert iſt.

Die Mehrzahl begehrt gewöhnlich nur ein neues Kleid für den alten Götzen, den es dann je nach den Attributen bald Monarchie, bald Republik tauft, wobei aber im Grunde Alles beim Alten, jeder Stein unverrückt bleibt, und es nur auf etwas mehr oder minder Heuchelei herauskommt.

Daß zu einer neuen Welt vor Allem neuer Stoff gehört, neue, breite Weltanſchauungen, Urmenſchen, wenn man ſich ſo ausdrücken darf, um dem alten Egoismus; der alten Thorheit und civiliſirten Barbarei dem Weſen nicht nur dem Schein nach den Garaus zu machen, — daran denken die Wenigſten, geſchweige daß ſie fähig oder Willens wären, ſich ſelbſt mit umzuſchaffen — und ohne das, gehts nicht ehrlich vorwärts.

Doch zur Geſchichte! Während die deutſchen Demokraten ſo ihre Verſammlungen hielten, ohne irgend beſtimmt zu wiſſen, welches Mittel zu ergreifen, um die politiſch ſoziale Reform auch im Vaterland möglichſt ſchnell fördern zu helfen (denn nur von einer ſolchen konnte die Rede ſein, wo es ſich darum handelte Jedem eine freie, menſchliche Exiſtenz zu ſichern,) kam die Nachricht von Wien, ſchnell darauf die von Berlin, und Brief auf Brief aus Baden, die von den dortigen Unruhen Bericht erſtatteten.

Das war Zündſtoff genug! ja, ſo Viel, daß ein Theil der Geſellſchaft ſich entſchieden erklärte, in den nächſten Tagen nach Deutſchland zu ziehen, ob mit ob ohne Zuſtimmung des Comités. „Jetzt, wo ſich unſere Brüder draußen ſchlagen, ſollen wir hier Reden halten?—" daraus wird Nichts. Wir wollen uns unſer Recht mit erkämpfen helfen.

So bildete ſich ſchnell die erſte Colonne, wählte ſich ihre militairiſchen Führer, und begab ſich auf den Marſch nach Straßburg, ohne irgend einen beſtimmteren Plan als den, die Republik ſo ſchnell als möglich in Deutſchland mit durchſetzen zu helfen, und im Grund war dies auch für den Anfang genügend.

Dieſe Avantgarde zurückzuhalten, ja nur ſo lange bis Herwegh ihr die nöthigen Feuilles de route beim gouver-

nement provisoire ausgewirkt, — ſtand in der Macht keines Einzigen.

Hinaus! in dieſem ſtürmiſchen Ruf lag aller Verſtand, über den ſie im Augenblick zu disponieren hatten.

Das war nicht Viel, wenn man will, zumal für Deutſche die aus dem reiflichen Ueberlegen nicht ſelten ihr Métier machen, und es, wenn's gut geht, darin oftmals ſo weit bringen, daß ſie den herannahenden Sturm zu begreifen anfangen, nachdem er ſie ſelbſt zu Boden geſchleudert, — erſtaunlich wenig; der Unverſtand iſt aber zuweilen gar reitzend, mir wenigſtens gefällt er recht gut, — beſonders, wenn er ſich mit einer ſolchen Fülle jugendlicher Kraft, Begeiſterung und gutem Willen Bahn bricht, wie es hier der Fall war.

Ich glaube durch die einfache und wahre Relation über das Entſtehen des erſten Corps der deutſchen Legion alle jene lügenhafte Gerüchte widerlegt zu haben, in denen die Sache überall ſo dargeſtellt wurde, als ſei irgend Jemand vom Comité oder Präſidenten aus durch Verſprechungen verlockt, angeworben und aus ſeiner ſichern Stellung herausgeriſſen worden.

Zur Widerlegung dieſes letzten Punktes, mag das einfache Faktum genügen, daß gerade zu jener Zeit ſchon 50,000 franz. Arbeiter brot- und beſchäftigungslos waren, und ſich die hieſige Regierung in der augenblicklichen Noth gezwungen ſah, den größten Theil der fremden Handwerker zu Gunſten der Landeskinder aus den Stellen verabſchieden zu laſſen, — wodurch allein viele Tauſend Deutſche auf die Straße geſetzt wurden.

Von Verſprechungen irgend einer Art war nun gar nie die Rede, und mehr als 100 Mal habe ich es mit angehört, daß **Herwegh** denen die ſich bei ihm zum Abmarſch meldeten und naiv fragten: „Was ſind denn die Bedingungen von Straßburg an?“ (bis dorthin bekamen ſie Marſchrouten) antwortete: „Hunger und Kanonen meine Freunde“ — wer etwas Beſſ'res hofft, nicht aus eig'nem, freien Antrieb hinaus geht, oder dies ganze Unternehmen gar für eine Lebensverſicherungsanſtalt hält, der bleibe ja zurück, denn es ſind viel mehr Chancen zu einer erſten materiellen Niederlage als zu einem ſchnellen Siege da. Die Republik will ihre Opfer, ſie läßt ſich Niemanden gewaltſam aufdringen, aber ebenſo wenig zu Frankfurt votiren oder im Spazierengeh'n erobern.

„Wer nicht bereit iſt, Alles auf die Karte zu ſetzen, Hunger Elend, aller Art zu ertragen, barfuß zu laufen und zu

Digitized by Google

fechten wenn's Noth thut, — der bleibe getrost zu Haus, wir können keine Dilettanten gebrauchen."

Die andern Mitglieder des Comités, die fast alle Militair gewesen und von denen der jugendliche Theil natürlich besonders ungeduldig war, sich im Dienste der Freiheit die ersten Sporen zu verdienen, stimmte meines Wissens nach — doch in ihrem Betragen so weit mit **Herwegh** überein, daß sie sich im Eifer für die Sache weder verleiten ließen, Proselyten zu machen, noch denjenigen, welche sich bei ihnen zum Abmarsch bereit erklärten falsche Hoffnungen zu erwecken. Auch sie wiederholten es, (so viel mir bekannt ist) — daß den Kämpfern schwerlich etwas Anders als Entbehrung bevorstehe.

So bildete sich eine Colonne nach der andern und die Theilnahme der Franzosen für diese jungen, kühnen Republikaner, welche hinauszogen mit ihren Brüdern für die Freiheit zu kämpfen, war so allgemein und steigerte sich dergestalt, daß sich täglich mehrere 100 bei **Herwegh** zum Mitziehen anboten und dieser die größte Mühe hatte, sie zurückzuweisen.

Sie konnten nicht begreifen, daß trotz der Gleichheit der Gesinnung, der Unterschied der Kleidung genügen würde, ihnen und uns den schlechtesten Empfang in Deutschland zu sichern, ja unser ganzes Unternehmen scheitern zu machen.

Was würden sie erst gesagt haben, hätten sie gehört, daß ein mehrjähriger und bei Vielen der Unsern nicht einmal freiwilliger Aufenthalt in Frankreich hinreichend gewesen war, uns Allen das Heimatsrecht streitig zu machen. — Daß der einzige Gruß, das einzige Willkommen, welches die deutschen Blätter den republikanischen Brüdern zuriefen, welche die lange, beschwerliche Reise freudig unternahmen, um im Vaterland für das Vaterland mit ihnen zu kämpfen in dem lauten Schrei bestand: Nehmt Euch in Acht, die fremde Horde, die Räuberbande aus Frankreich dringt nächstens ein, um zu sengen und zu brennen — und daß diesen Einfall zu hindern, schnell eine Heeresmacht von vielen Tausenden an der Grenze zusammengezogen wurde.

Von **Herwegh's** Seite war Nichts versäumt worden, diesen lügenhaften Berichten ein Ziel zu setzen und dem leichtgläubigen Publikum die Augen zu öffnen — aber die Mehrzahl der Menschen glaubt ja viel lieber an das Schlechte, und so hatten denn auch die verschiedenen berichtigenden Artikel, welche in den liberalen Blättern, wie z. B. der Mannheimer Volkszeitung noch vor dem Antritt der Expedition erschienen waren, und von denen ich einen hier wörtlich wiedergeben will, keinen Erfolg.

Digitized by Google

Er lautete:

„Ist es möglich, ein solches Geschrei zu erheben, um ein Paar tausend Deutsche, die aus der Fremde in ihr Vaterland zurückkehren wollen? Und die zu diesem Zwecke und im Interesse der Ordnung thun, was alle Welt jetzt thut, d. h. sich vereinigen, um wie sie zusammen gelitten haben, nun auch in der Heimat, nicht gegen die Heimat zusammen zu kämpfen?

Haben nicht grade diese Deutschen, die zum Theil Not und Mangel, zum Theil politische Verfolgungen in die Fremde getrieben, und für ihr Vaterland mehr geduldet haben als viele Phrasenmacher — eine doppelte Aufforderung und einen doppelten Beruf an der Befreiung ihres Vaterlandes und einer bessern Gestaltung der Dinge thätig mitzuwirken? Wer wagt es — diesen ihnen zukommenden Anteil an Euerm Kampf zu schmälern? Haben sie nicht auch wie Ihr die Pflicht, ihre unveräußerlichen Rechte laut und stürmisch, eben so laut wie Ihr zu fordern?

Ihr wollt sie mit Flinten und Kanonen, mit Feuer und Schwert empfangen und vertilgen, weil sie vielleicht bewaffnet erscheinen?

Edle Sprache der jungen, deutschen Freiheit!

Entweder ist es Euch Ernst mit der allgemeinen Volksbewaffnung, und dann könnt Ihr keinen Eurer Brüder ausschließen, oder Ihr fürchtet noch, gesteht es, das bewaffnete Volk, und Ihr seid Heuchler, die nur von Volksbewaffnung reden, um einer schwindenden Popularität — für einen Augenblick wieder auf die Beine zu helfen!

Ihr sagt, Ihr braucht uns nicht? Man braucht Jedermann. Ihr sagt, Ihr könnt ohne diese Fremden, wie Ihr Eure Brüder nennt (und darunter Eure besten Brüder) fertig werden?

Fertig werden, in Euerm Sinne, ja! In unserm, im demokratischen Sinne — nein! denn wir wollen nicht einmal die Freiheit, wenn es möglich wäre, durch Euch, wir wollen sie durch uns, wir wollen sie durch Alle, wie für Alle. Niemand hat ein Mandat vom deutschen Volk bekommen, und Niemand wird uns verwehren, selbst an Ort und Stelle unser Wort aus unserm Munde anzubringen. Wir werden kommen, denn es ist unsre Pflicht zu kommen. Wir erkennen keine andere Macht auf Erden als das Volk selbst und den Willen des ganzen Volks; wir werden uns weder durch die Reaktionairen, noch durch die libe-

Digitized by Google

ralen Leithämmel zurückhalten laſſen, welche um ſich das Heft nicht aus den Händen winden zu laſſen, aus Conſtitutionellen über Nacht Republikaner geworden. — Wir glauben, daß ohne vorhergegangenen Volksſturm die neue Zeit für Deutſchland nicht herauf geführt werden wird, und wir halten uns, wenn auch für ein kleines, doch für kein ganz unnützes Element in ſolchem Volksſturm, denn wir bringen die Erfahrung einer Revolution und tapfere Kämpfer von den Pariſer Barrikaden mit uns. Wir verlangen die ſchleunigſte Abſchaffung der Monarchie für ganz Deutſchland, da weder mit einem König — — —, noch mit einem Kaiſer — — — ein ernſthafter Kampf gegen den Feind im Oſten geführt werden kann, welche beide in ihm immer ihren geheimen Verbündeten ſehen werden.

Die Republik iſt für uns eine Gewiſſensſache, eine religiöſe Angelegenheit und die Monarchie kann heute auch von keiner Majorität uns mehr aufgedrungen werden.

Die Zeit drängt, und der Krieg iſt vor der Thüre. Seid Ihr wirklich vor unſerer Ankunft mit Allem fertig, ſo bleibt Euern Brüdern in Paris immer noch übrig, das erſte Regiment der deutſchen Republik gegen den Ruſſiſchen Abſolutismus zu bilden, wozu ſie Alle ohne Ausnahme bereit ſind.

So Viel in Eile und vorläufig an die freigewordene deutſche Maſſe. Georg Herwegh.

Als die zweite Colonne Paris verließ, war die Theilnahme unter dem Volke ſo groß, daß es nur eines Winkes vom Präſidenten bedurft hätte, und die ganze garde mobile — ohnedies längſt des ewigen Aufwacheziehens müde — wäre mitgezogen.

Als man dieſem Wunſch in keiner Weiſe entgegen kam, lief die kleine Armee wenigſtens bis Vincennes mit, machte dort noch ſchnell eine Collekte, fraterniſirte mit den deutſchen Brüdern, und ſchied unter dem Ruf: Vive la République universelle! Vive l'Allemagne!

Die übrigen Colonnen machten ſich jetzt auch marſchfertig, und folgten den beiden erſten ſchnell nach.

Der Leſer wird mir die Details, die Disciplin betreffend, um ſo bereitwilliger erlaſſen, da ſie zur Entwickelung der Geſchichte durchaus unweſentlich ſind, und die renseignemens, die ich ihm zu geben vermöchte, jedenfalls ſehr mangelhaft ausfallen würden.

Nachdem Alles gehörig eingeleitet, und die Marſchrouten auch für die ſpäter Nachkommenden beſorgt waren, reiſte Her-

Digitized by Google

wegh dem die politiſche Leitung der Expedition oblag, ebenfalls nach Straßburg ab. Ich begleitete ihn. —

x Gleich nach ſeiner Ankunft erließ er folgende Proklamation, welche Jeden über die wahren Intentionen der Legion vollkommen unterrichten konnte und ſollte:

Die pariſer deutſche demokratiſche Legion.

An unſere deutſchen Mitkämpfer aus Frankreich und der Schweiz und an das deutſche Volk.

Die Pariſer deutſche demokratiſche Legion iſt an den Ufern des Rheins angekommen; ſie hat hier deutſche Freiheits-Legionen aus andern Städten Frankreichs und der Schweiz gefunden, alle gekommen um für die Freiheit des deutſchen Volkes zu fechten.

Ehe wir vereint zur erſten entſcheidenden That ſchreiten, ſei ein offenes Wort an unſere Freunde und Mitkämpfer und an das ganze deutſche Volk geſprochen.

Wir ſind keine Freiſchaaren!

Wir ſind deutſche Demokraten, wollen Alles für das Volk, Alles durch das Volk! — Wir wollen die deutſche Republik mit dem Völker verbindenden Wahlſpruche: Freiheit! Gleichheit! Bruderliebe!

Wir ſind keine Freiſchaaren;

Wir ſind ein wohlgerüſtetes Hülfskorps im Dienſte des deutſchen Volkes, bereit für Deutſchlands Freiheit und Größe zu fechten bis auf den letzten Mann, gegen innere und äußere Feinde.

Kampfgerüſtet ſtehen wir am Rheine, und doch treibt uns nicht blinde, ungeſtüme Kampfesluſt, — wir wünſchen daß unſere Miſſion eine friedliche ſein könne, daß der Sieg ohne Blut, die Freiheit ohne Menſchenopfer errungen werden möge.

Frei von perſönlichem Ehrgeize werden wir uns freuen wenn das deutſche Volk ohne uns ſeine vollſtändige Freiheit erringt, und dieſe unwiderruflich begründet, aber drei mal glücklich werden wir ſein, wenn es uns vergönnt iſt, an der Seite unſerer Brüder in Deutſchland für die Freiheit zu fechten und deren Sieg mit zu begründen.

Deutſche Brüder in der Heimath! Eure Brüder aus der Fremde, aus der Verbannung, nahen, empfangt ſie als Freunde! Wir gedachten niemals als Feinde auf deutſchen Boden zu treten, niemals Euch die Freiheit aufzudringen,

Digitized by Google

niemals Euren freien Willen zu beschränken, noch Euer Eigenthum anzutasten.

Wir sind Eure Freunde und Bundesgenossen. Wir kämpfen nur Eure Kämpfe, wollen nur Euren Sieg, mag dieser nun auf friedlichem Wege oder mit dem Schwerte erfochten werden.

Die Armeen der Fürsten umgeben Euch von allen Seiten; schätzt Euch glücklich daß auch eine Armee der Freiheit in Eurer Nähe steht.

Sobald Ihr sie ruft, wird sie über den Rhein in Eure Mitte eilen und Eure Reihen verstärken; sie wird mit Ordnung und Mannszucht mit Begeisterung und Freiheitsliebe den letzten entscheidenden Kampf für die Geschicke Deutschlands fechten helfen.

Wir erklären Euch aber auch zugleich, daß wir ungerufen nicht kommen, daß es ferne von uns liegt, gewaltsam in Deutschland einzudringen, und daß, falls Ihr unglücklicher Weise Deutschland für die vollständigste Staatsform der Freiheit: die Republik, noch nicht reif wähnt, wir weit entfernt sind, Euch unsere Ueberzeugung aufzudringen, oder Euch zu zwingen freie Republikaner zu werden, wenn Ihr Unterthanen bleiben wollt. — Darum aber bleiben wir Republikaner mit Leib und Seele, und werden einzeln, jeder in seinem Kreise die großen Grundsätze und Lehren der Revolution von 1848 mit Wort und That verbreiten. In diesem Falle aber befürchtet nur die propagandistische Gewalt unserer Grundsätze, aber nicht unserer Waffen.

Wir werden dann dem neu erwachenden Polen zu Hilfe eilen, gegen Rußland kämpfen oder für Schleswig-Holsteins deutsche Rechte in den Kampf ziehen; — als Freiheitsarmee des deutschen Volkes werden wir an der Weichsel oder an der Ostsee stets nur für Deutschlands Größe, Freiheit und Sicherheit fechten.

Dieß ist unser Glaubensbekenntniß, dieß unser offener fester Wille; Niemand wird uns davon abbringen, — und eher würden wir unsere Waffen zerbrechen und in die Verbannung zurückkehren, ehe wir uns bewegen lassen würden, sie gegen unsere deutschen Brüder zu richten und die Schrecken der Zerstörung über unser geliebtes Vaterland zu bringen.

Alles für das deutsche Volk! mit dem deutschen Volke! — gegen dessen Feinde und Unterdrücker.

Digitized by Google

Gruß und Bruderschaft!
Im Namen der deutschen demokratischen Legion von Paris,

Das Comite,
Georg Herwegh.

Straßburg, den 15. April 1848.

Die erste Colonne, welche 17—18 Tage zu ihrem Marsch gebraucht hatte, war fast zugleich mit uns in Straßburg angekommen, aber während ihrer langen Reise hatte sich die Physiognomie von Deutschland ganz und auf eine Weise geändert, die wohl außerhalb der Berechnung Aller, selbst der Scharfsichtigsten lag. Denn Wem konnte es nur in den Sinn kommen, daß nach dem Sturm in Wien so bald eine Windstille eintreten würde? — — — — — — — — —

Nach all diesen traurigen Veränderungen, die ein augenblickliches Einschreiten in Deutschland unmöglich zu machen schienen, denn auch in Baden war nach der Bewegung eine Erschlaffung eingetreten — wollte Herwegh auf etliche Tage nach Frankfurt reisen, um dort das Terrain zu recognosciren und danach den politischen Plan für die Legion zu entwerfen (der strategische war einzig Sache der Herrn Militairs, und ich kann es nicht genug wiederholen, daß Herwegh mit den militairischen Anordnungen gar nichts zu thun hatte —), als ihm auch dieser Weg des unmittelbaren Wirkens abgeschnitten wurde und zwar durch den Befehl der badischen Regierung, ihn, falls er ihr Gebiet betreten sollte, unverzüglich zu arretiren. Das war ein schlechter Dienst, der schlechteste, den man ihm und der Legion in einer Zeit erweisen konnte, wo Alles darauf ankam, sich persönlich, schnell und genau mit den badischen Republikanern zu beraten, um entweder mit ihnen einen günstigeren Moment zu erwarten, oder ohne Zögern einen entscheidenden Schlag zu thun — denn irgend ein isolirtes Gefecht unternehmen oder selbst billigen zu wollen, war Herwegh nie in den Sinn gekommen.

Was blieb da zu thun übrig? langes Besinnen war unmöglich, die Erkundigungen mussten treu und ungesäumt eingezogen und Herwegh mit den Anführern der badischen Republikaner in direkten und ununterbrochenen Verkehr gesetzt werden.

Diesen Forderungen zu genügen, schien ich ihm der geeignetste Emissair, und so reiste ich nach Mannheim ab. Dort stand's damals nicht sonderlich für unsre Sache. Die Bourgeoisie war triumphirend, und die Zahl der entschiedenen Republikaner gering.

Auf die Frage, wo Hecker sei, gab mir ein Freund die

Digitized by Google

Antwort: „Man sagt, daß er nach Constanz abgereist. Sicheres wissen wir jedoch hier nicht. Ist er wirklich dort, dann bereitet sich auch Etwas vor, das in den nächsten Tagen zur Entscheidung kommen muß. Suchen Sie ihn auf und sogleich, das wird das Beste sein."

Dieser Vorschlag des Freundes, den ich am nächsten Tage in Straßburg mitteilte, wurde gebilligt, und so trat ich am 14. April in der Frühe meine Wallfahrt zu Hecker an.

Die Auspizien, unter denen ich sie fortsetzte, waren gut; kaum in Basel angekommen, wo ich mir beim Dr. B. Auskunft über Heckers Aufenthalt holte, um meinen Reiseplan danach zu bestimmen, erfuhr ich, derselbe habe am 13ten die Republik in Constanz proklamirt, das alte Gouvernement ab-, ein neues provisorisches unter der Präsidentschaft von Peter eingesetzt, und so, begleitet von einigen 40 entschlossenen Republikanern die Initiative zur Insurrektion ergriffen.

Haben zwölf Apostel die ganze Welt revolutionirt, was werden da nicht erst vierzig thun — so dacht ich bei mir, und fuhr voll der besten Hoffnung, noch am selben Abend mit der Post nach Schaffhausen, wo mir die nähere Auskunft über den gegenwärtigen Aufenthalt der kleinen Armee nicht fehlen konnte.

„Am besten ist's," so sagte der Gastwirt, an den ich daselbst gewiesen war, „Sie fahren nach Engen, da herum muß Hecker sein, denn er hat gestern in St. (?) übernachtet und will heut bis Donaueschingen kommen."

„So lasst anspannen, Herr Wirt."

Um Mittag kam ich in Engen an, grad im Moment als das Signal zum Abmarsch gegeben wurde.

Da mir's Glück wohl wollte, fand ich die ganze Heeresmacht noch beisammen, die in 24 Stunden von etlichen 40 auf 600 Mann herangewachsen war, die Cavallerie nicht zu vergessen, welche aus Einem Pferd und mehreren Reitern bestand.

Im Dorfe sah's aus, als wär' Kirchweih, oder sonst ein großes Fest. Von dem Freiheitsbaum, der mitten auf dem Kirchplatz errichtet war, wehte die deutsche Fahne, alle Bauern waren mit weit aufgesperrten Augen und Mäulern herbeigelaufen, um, wie sie ihn einstimmig nannten, den „Volksfreund Hecker" zu sehen, der auf offenem Markte so ergreifend zu ihnen gesprochen hatte, daß die Mütter sämmtlich weinten, die Väter sich vor Rührung den Schweiß von der Stirn wischten, und die jungen Bursche selbst aufforderten, sich enroliren zu lassen. Das gab Alle Hoffnung, daß die republikanische Armee um das Doppelte verstärkt Abends ihren Einzug in Donau-

Digitized by Google

eſchingen halten werde, wohin Herr und Frau v. **Struve** bereits vorausgeeilt waren.

Ich ließ mich zu **Hecker** führen, den ich bis dahin noch nie geſehen hatte und theilte ihm Folgendes mit:

Der größte Theil der deutſchen Legion iſt in Strasburg verſammelt und die noch fehlenden Colonnen müſſen in den nächſten Tagen eintreffen.

Alle brennen vor Ungeduld, die Grenze zu überſchreiten und ſich ihren Brüdern anzuſchließen. Sie ſind des Wartens ſchon jetzt, wo ſie die Reiſeſtrapazen kaum ausgeſchlafen, ſo überdrüſſig, daß **Herwegh** die größte Mühe hat, ſie von einem coup de main zurückzuhalten und ihnen begreiflich zu machen, daß unſer nächſtes Ziel die Vereinigung mit Ihnen iſt und jeder improviſirte und iſolirte Streich ein Verrat an der Freiheit wäre.

Sie wollen ſich à tout prix ſchlagen, wenn nicht gegen Menſchen, ſo gegen Windmühlen und da es ein Jammer wäre, wenn ſo viel guter Mut und ſo viel Kraft verloren gingen, denn die Menſchen werden ſich, wann's Not thut, wie Löwen ſchlagen, ſo beſtimmen Sie **Herwegh** möglich ſchnell: Tag, Ort und Stunde des rendez-vous.

Frankreich ſcheint ohnedies nicht Luſt zu haben, das Gaſtrecht länger als nötig an uns ausüben zu wollen, und unſere eignen materiellen Mittel würden höchſtens für ein paar Tage ausreichen.

Hecker fragte, ob Alle gut bewaffnet ſeien? — dun wie? Damit ſteht's leider bis jetzt noch kläglich, antwortete ich. Man hat **Herwegh** zwar, nicht offiziell, aber doch unter der Hand und andeutungsweiſe verſprochen, ihm auf irgend eine Art die nötigen Waffen noch vor dem Ueberſchreiten der Grenze zu verſchaffen, aber man hat bis jetzt noch keine Anſtalten dazu getroffen. Bekommen wir keine Waffen auf franzöſiſchem Boden, ſo bleibt uns keine Wahl, und wir müſſen uns, einmal auf deutſchem angelangt, auf revolutionairem Wege zu verſchaffen ſuchen, was wir haben wollen, haben müſſen und man uns auf friedlichem verweigert. Das iſt ohnehin immer das Sicherſte.

Hecker ſelbſt, konnte **Herwegh** weder den Tag noch den Ort der Vereinigung genau beſtimmen, gab mir aber folgenden Beſcheid.

Gehen Sie zu W. nach L. und ſagen Sie ihm von mir, daß er ſich mit ſeiner Mannſchaft Montag den 17ten in Bewegung ſetzen ſoll. Von ihm zum Wirt M. in G., der hat ebenfalls mehrere hundert Mann, auf die er rechnen kann, und

Digitized by Google

die sich auf die erste Nachricht von W. mit ihm vereinigen müssen. Dann suchen Sie Becker auf, der an der Spitze der Deutschen in der Schweiz steht, und verabreden mit ihm, daß er sich ohne Aufschub den beiden übrigen Corps anschließt, und so Herwegh den Rheinübergang möglich macht. Wo der am Leichtesten auszuführen, werden Jene, die in der Nähe sind, dann schon bestimmen, und Herwegh die nötigen Depeschen ungesäumt zukommen lassen. Auf Wiedersehn! und ein glückliches Wiedersehn!

Das Hecker'sche Corps zog mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen Donaueschingen zu, und ich fuhr nach L., der Residenz des Herrn W.

Das Resultat dieses Emissariats war in kurzen Worten folgendes: M. und Becker versprachen, sich jeden Augenblick zum Abmarsch bereit zu halten, und gleich nach Vereinigung der drei Corps Depeschen nach Strasburg zu schicken, mit der genauen Bestimmung Tags, Orts und der Stunde unsers Rheinübergangs.

W. hingegen, war anfangs wenig geneigt, in so kurzer Zeit auszurücken, und von dessen Zustimmung hing Alles ab, da er die zahlreichste Mannschaft und den größten Einfluss hatte. Während M. nur auf etwa 400 rechnen konnte, unter denen noch manches rendige Schaaf, denn der ganze Bezirk L. hat deren nicht wenige, und die Becker'sche Legion, zwar aus sehr wackern Leuten, aber einer noch geringeren Zahl bestand, hatte W. beim ersten Aufruf 4000 zu seiner Disposition. Alle kampflustig, Alle gut bewaffnet und reichlich mit Munition versehen.

Endlich, nach langem Hin- und Herschwanken, erhielt ich die Antwort: Wenn meine Boten, die ich heut an Hecker gesandt habe und die spätestens morgen früh heimkehren müssen, all' die guten Nachrichten bestätigen, die Sie mir mündlich und schriftlich von ihm gebracht, so werde ich Montag abmarschiren. Bereit ist Alles, und die Bagagewagen stehen auch schon gepackt.

Nach diesem Bescheid trat ich ohne Zögern meine Rückreise nach Strasburg an, wo ich Sonntag Nachmittag eintraf. Unterwegs theilte mir ein Bürger aus Heidelberg mit, daß es auch dort nicht an entschlossenen Republikanern fehle. 1200 junger Leute, so erzählte er mir, meistens Handwerker und Studenten warten nur auf ein Signal von Hecker, um nach Carlsruh zu ziehen. Die Waffen fehlten uns noch. Nun komme ich aber schon heut' mit 900 guten Büchsen zurück, die ich in der Schweiz aufgekauft und die übrigen 300 werden uns binnen wenigen Tagen nachgesandt. Dann kann's los gehen!

Als ich mit diesen herrlichen Nachrichten zurückkomme, höre ich — wahrlich ich muß noch herzlich lachen, indem ich's nie-

Digitized by Google

derschreibe — daß das Parlament indeß zwei Friedenstauben an Herwegh abgesandt, von denen die Eine in Gestalt des Hrn. Spatz, die Andere in der des Gesalbten Venedey unerwartet in's Zimmer herein geflattert waren. Auf den Oelblättern, welche beide Boten zierlichst entgegentrugen, stand in großen Lettern auf dem Einen: Amnestie, auf dem Andern: Schleswig-Holstein.

Der Herr Spatz war stumm, dagegen nahm der neue Heilige das Wort: Kraft meines heiligen Amtes, komme ich Dir im Namen des Parlamentes den Vorschlag zu machen, (diese Taube ist nämlich zum Ueberfluß noch ein früherer Dutzbruder von Herwegh) die deutschen Arbeiter von dem bewaffneten Einfall in Deutschland abzuhalten, und verheiße dafür Allen, welche diese Mahnung beherzigen, und sich bereit erklären, friedlich in ihre Heimat zurück- oder nach Schleswig-Holstein zu ziehen, sicheres Geleit, Marschrouten und Vergebung aller ihrer bisherigen politischen Sünden. So sprach der selbst erst vor wenigen Stunden amnestirte Botschafter.

Hier muß ich im Interesse der Wahrheit hinzufügen, daß das Parlament Willens war, die Absolution auf Alle auszudehnen, Herr von Beck hingegen es geeigneter fand, der Großmut des Parlaments durch folgende Klausel, welche er dem von ihm erlassenen Dekret einschalten ließ, die ihm gefälligen Schranken zu setzen: „Nur die signalisirten **Anstifter** und **Anführer** können zur Durchreise nicht eingeladen werden und es ist, wenn sie sonst betreten werden, nach Vorschrift der Gesetze das Strafverfahren gegen sie einzuleiten."

Es versteht sich von selbst, daß der Antrag des Parlaments kein Gehör fand, und die beiden Friedenstauben sich glücklich schätzen durften, wenn gleich ohne Lorbeerkränze, doch ungerupft in ihr Nest heimfliegen zu können. Bei einigem Scharfsinn, hätten sie sich vorhersagen müssen, daß in einer Legion von Demokraten, die sich nicht diesem oder jenem Chef, sondern ihrer eigenen Gesinnung zu Lieb, den Beschwerden eines so langen Marsches und einer ganz unbestimmten Zukunft unterzogen hatte, es auch keine Macht giebt, ein Bekehrungswerk durchzusetzen, als die freiwillige Zustimmung jedes Einzelnen, und auf die am Wenigsten jetzt zu rechnen war, wo die nächsten Tage endlich zu verwirklichen versprachen, was ihr einziges Ziel vom Entstehen der Expedition gewesen: Vereinigung mit den republikanischen Brüdern zur gemeinsamen That.

In dieser Machtlosigkeit des Einzelnen zu Gunsten Aller liegt der wesentliche Unterschied zwischen einem demokratischen

Digitized by Google

Freicorps und einem Corps Soldaten. Während bei jenem der Anführer nur so lange eine unbeschränkte exekutive Gewalt hat, als die Majorität in ihm ihre wirklichen Vertreter erkennt — hängt bei diesem das Schicksal Aller an dem willkührlichen Befehl eines ihnen aufgedrungenen Chefs. Ein selbstständiger Gedanke, der Schatten einer spontanen, freien Bewegung und Alle sind gefährdet — natürlich mit Ausnahme des einzigen Schuldigen: des Chefs.

Kaum war diese Deputation verabschiedet, als sich eine zweite anmeldete, zusammengesetzt aus mehreren Carlsruher Bürgern und Banquiers und eingeführt durch den Abgeordneten Zittel aus Carlsruhe. Diese Herren kamen, die Friedensanträge des Parlaments nachdrücklich mit Geld zu unterstützen, und boten jedem Einzelnen, der sich zur unbewaffneten Rückkehr in seinen Heimatsort verstehen wollte, das dazu erforderliche Reisegeld an. — 15 bis 20 gingen auch wirklich darauf ein. Die Uebrigen hingegen, wiesen jenes Anerbieten mit vielem Spott zurück, obschon sie selbst nur leere Säckel hatten und die Herren Deputirten mussten mit langen Gesichtern abziehen, ließen aber dessen ungeachtet zuvor einen Theil ihrer Schätze in Strasburg als Köder für alle diejenigen zurück, die *später* durch Entbehrung mürbe gemacht, dies sanfte Joch der herben Freiheit vorziehen möchten. Die schwere Zeit ließ auch nicht lange auf sich warten. Unsere Mittel wurden täglich schmäler, die festverheißenen Depeschen der Hecker'schen Corps blieben aus, die Gastfreundschaft der Strasburger Behörde ging stark auf die Neige, und es hatte wahrlich allen Anschein, als wolle man uns durch Widerwärtigkeiten und Tracasserien aller Art zu irgend einem *unbesonnenen* Einfall in Deutschland *zwingen*.

Was die Unsern besonders kränkte und sie um den letzten Funken Geduld brachte, waren die ewigen Vorwürfe, die sie von der Strasburger Behörde hinnehmen mußten. — Diese armen Burschen, die mit Schmerzen auf das erste Signal von drüben warteten und jeden Augenblick bereit waren abzuziehen, mussten all' die schönen Reden, wie: Ihr liegt hier auf der faulen Haut, während sich Eure Brüder draußen schlagen — das ist eine Schmach! ꝛc. ꝛc., ruhig einstecken.

Was ich hier von dem Betragen der dortigen Behörde mitteile, die doch am Ende nur das blinde Werkzeug einer mächtigeren war, mag dem Leser als Beweis dienen, was er von der Nachricht zu halten hat, die fast die Kunde durch alle deutschen Zeitungen gemacht hat: *Lamartine* habe gleichzeitig mit dem Parlament auf die *Auflösung* unsers Corps ge-

Digitized by Google

drungen. Daß er einen ſolchen Befehl in Bereitſchaft gehabt, iſt wahr, aber nicht minder wahr, daß dieſer trotz des früheren Datums, das er bei der Veröffentlichung trägt, nicht eher publicirt worden iſt, als man in Paris den Ausgang unſers Gefechts bei Niederdoſſenbach genau, bis in die kleinſten Details kannte. Wäre unſer Unternehmen geglückt, und die Republik mit Hülfe der deutſchen Legion in Baden proklamirt worden — wer weiß, ob nicht ein anderes Papier zum Vorſchein gekommen wäre. So viel iſt gewiß, daß das revolutionaire Gouvernement vom 24. Februar in dieſer ganzen Angelegenheit um kein Haar breit anders und offner gehandelt hat, als alle bisherigen Regierungen. Würde es ſich wol ſonſt begnügt haben, unſere Sache, die ja ſolidariſch mit der ihrigen, mit der aller für die Freiheit kämpfenden und unter dem Drucke ſchmachtenden Völker, nur auf negative Weiſe zu fördern? es bei leeren Verſprechungen bewenden zu laſſen? Gewiß nicht! Wir begehrten ja Nichts als Waffen, Waffen, um unſern bereits kämpfenden Brüdern eine wirklich energiſche Hülfe bieten zu können und auch die verweigerte man uns aus Furcht die Neutralität vis-à-vis der andern Mächte dadurch zu verletzen. Der andern Mächte! als wenn für Republikaner eine andere als die Volksſouverainität exiſtire und im Namen dieſer wendeten wir uns ja nur an ſie.

Neutralität! Die neue Zeit hat, ſeit das Reich der Diplomatie ſeinem Untergang nahe iſt, und das der Demokratie, der Menſchlichkeit, begonnen hat, einen treffenderen Namen für dieſes Zwittergefühl. Es giebt Momente, wo die Neutralität allenfalls nur ein Zeichen von Geiſtesträgheit iſt, es giebt aber andere, wie die jetzigen, wo ſie zum offenbaren, ſchreienden Verrat wird.

Der 16. u. 17. April waren jetzt auch verſtrichen, ohne daß die verheißenen Depeſchen oder irgend ein Lebenszeichen der verſchiedenen Corps bis zu uns gedrungen wäre. Wo Hecker ſich aufhielt, wußte Niemand, geſchweige das Schickſal der Inſurgenten. — Als der Morgen des 18ten auch Nichts brachte, und die verſchiedenen Sektionen verſammelt waren, um ihre militairiſchen Uebungen zu machen und für den Fall eines nahen Abmarſches ſich ihren General und die übrigen Chefs zu wählen (denn die bisherigen Führer waren nur proviſoriſch ernannt), ging ein dumpfes Murren durch's Lager.

Herwegh, der die Urſache dieſer Unzufriedenheit wohl erkannte, und trotz des ewigen Treibens von allen Seiten, ſich nicht hatte irre machen laſſen, und keine Sekunde den klaren

Digitized by Google

Blick über unsere Lage und das wahre Ziel unseres Wirkens aus den Augen verloren hatte, trat unter sie. Er fühlte, daß es an der Zeit, ihnen noch einmal klar und energisch auszusprechen, was sie in und seit Paris unzählige Mal von ihm gehört, aber eben so oft vergessen hatten, daß es auf ein bloßes Sichschlagen nicht nur nicht ankomme, sondern daß er dagegen im Namen der Freiheit laut protestire, und ein Fall eintreten könne, wo der Legion Nichts übrig bleibe — als sich aufzulösen. Wer dann von Euch mehr Lust hat, nach Schleswig-Holstein zu ziehen, oder für eine polnische Republik mitzukämpfen als friedlich in seine Heimat zurückzukehren, der mag es thun. Ihr seid freiwillig eingetreten, und seid eben so frei, die Legion zu verlassen, wenn Ihr wollt. Vereinzelt, so viel ist Euch Allen klar, können wir Nichts unternehmen, und hatten dies nie im Sinne. — Als wir Paris verließen, standen die Sachen in ganz Deutschland so, daß wir glauben mußten, es bedürfe nur eines kleinen Anstoßes, um die Revolution zum vollen Ausbruch zu bringen. Wir konnten nicht wissen, daß die rote Flamme, welche uns aus dem Vaterland entgegenleuchtete, Nichts als der Wiederschein des großen Weltbrandes war, den Frankreich angezündet. Unsere einzige Hoffnung in diesem Augenblick ist die Insurrektion im Seekreis, schreitet sie vorwärts, und können wir uns möglichst bald ihr anschließen — desto besser — scheitert sie, dann bleibt auch uns keine Wahl, um so weniger, da unsere materiellen Mittel zu Ende gehen, und man uns hier schwerlich noch lange und in so großer Anzahl verköstigen wird.

Nachdem die Versammlung sich getrennt hatte, und wir mit mehreren Herren vom Comité um den Mittagstisch sitzen, stürzt Delaporte, einer unserer tapfersten und feurigsten Offiziere athemlos zur Thür herein.

Nun, was giebt's? schrieen Alle aus einer Kehle.

Was es giebt? wir müssen noch heute aufbrechen. Eben ist auf der Kehler Brücke ein Mann arretirt worden, der mir im Augenblick, wo er mich sah und man ihn fortschleppte, noch mit lauter Stimme zurief: Sagt Herwegh, daß er schnell mit den Deutschen kommen soll, Hecker steht bereits vor Freiburg und erwartet ihn." Sie sehen, meine Herren, wir haben keine Zeit zu verlieren.

Das Alles ist nicht unmöglich, erwiederte Herwegh, aber auf diese eine Nachricht hin, kann man nicht marschiren lassen.

Aber um's Himmels Willen, ich hab's ja mit meinen eigenen Ohren gehört. — Das zweifle ich nicht, mein lieber Freund, aber Wer steht uns dafür, daß dies keine Falle ist?

Digitized by Google

Meine Herren vom Comité, was halten Sie davon?

Wir sind Ihrer Meinung, daß man das Schicksal so Vieler nicht leichtsinnig auf's Spiel setzen darf.

Wir müssen erst genau wissen, wie es steht, zumal jetzt, wo es von falschen Gerüchten wimmelt. Lassen wir das ganze Comité schnell zusammenberufen, um gemeinsam beraten zu können, was zu thun.

Es verstrich keine Viertelstunde, so war die Sitzung eröffnet, und sämmtliche Mitglieder waren einverstanden, daß Einer von uns auf der Stelle nach Freiburg fahren müsse.

Aber Wen schicken wir nun? Freiburg und die ganze Umgegend bis in's Höllenthal sollen mit Truppen besetzt sein. — Mich, meine Herren, wenn's dem Präsidenten Recht ist, und Sie mir die Botschaft anvertrauen wollen. Von Ihnen kommt Keiner durch, Sie würden festgehalten und dürfen jetzt Ihre Posten weniger als je verlassen. Mich, läßt man überall passiren. Alle waren's wohl zufrieden, und so saß ich eine halbe Stunde später auf der Eisenbahn.

Kaum halben Wegs gefahren, wußte ich auch schon, durch einen Hecker'schen Emissair, der zufällig mit mir allein im selben Waggon saß, daß an der Kehler Geschichte kein wahres Wort und sie Nichts Anderes wahr, als wofür Herwegh sie gleich gehalten — eine Falle. Den gegenwärtigen Aufenthalt Heckers konnte mir sein eigener Botschafter nicht genau sagen, denn er hatte ihn vor 24 Stunden verlassen und das ist in solchen Zeiten eine kleine Ewigkeit.

Aber wo werd' ich ihn in Freiburg am Schnellsten erfragen?

In der Turnerkneipe, und wenn's Ihnen Recht ist, gehe ich gleich von der Eisenbahn aus dorthin und bringe Ihnen dann den Bescheid in Ihren Gasthof. Wo werden Sie absteigen, Madame?

Wenn's gut geht, nirgend. Ich möchte gleich weiter, drum ist's das Beste, mein Herr, ich begleite Sie. Solcher Aufträge muss man sich ohnehin selbst entledigen.

Wie Sie wünschen.

Als wir ankamen war die Kneipe leer.

Wo sind die Turner? fragte mein Begleiter den Wirt.

Sie exerciren auf dem Carlsplatz, dort finden Sie Alle beisammen.

So war es.

Als ich das ganze jugendliche Heer in voller Kriegsübung beisammen sah, wurde ich seelensfroh und dachte bei mir: mit denen und mit den Unsern läßt sich die Welt erobern.

Digitized by Google

Ihr Anführer, ein Amerikaner, H. v. L. kam mir entgegen, um zu wissen was ich begehre. Als er meinen Namen und meine Mission erfahren, ließ er gleich einen seiner Freunde Namens Sch. rufen, der erst am vorigen Abend von Hecker zurückgekommen war, und mir die beste Auskunft geben konnte. Es ist derselbe, welcher, so viel ich mich entsinne, bei dem Gefecht in Freiburg an der Spitze der Sensenmänner (200 an der Zahl, meistens Arbeiter) stand, sich durch seinen Mut auszeichnete, deshalb des Hochverrats und später noch des Landesverrats beschuldigt wurde, weil er mit der Landesverräterin Herwegh nach Kandern gefahren war. Leider wußte er nichts Bestimmtes, und so mußte ich mich denn entschließen, in Freiburg zu übernachten, hoffend, daß der nächste Tag Rat schaffen werde, der auch nicht ausblieb. Bis morgen früh um halb sieben, so sagten mir die beiden jungen Herren, soll Ihr Reiseplan angefertigt und ein Begleiter für Sie bereit sein, denn wir lassen Sie nicht allein weiterreisen. Die Truppen stehen rings herum, und Sie könnten leicht angehalten werden. Ihre Ritterlichkeit ließ es jedoch dabei nicht bewenden. In der Befürchtung, die Polizei könne von meiner Anwesenheit unterrichtet, mich irgendwie behelligen, hielten mehrere Turner ohne mein Wissen während der ganzen Nacht Wache unter meinem Fenster. Das war gewiß liebenswürdig, und von Deutschen, bei denen die Chevallerie sonst nicht vorzugsweise entwickelt ist, so angenehm überraschend, daß ich mich noch im gegenwärtigen Augenblick daran freue und ihnen im Stillen dafür danke. — Diese Fürsorge war, wie ich später erfuhr, übrigens nicht überflüssig gewesen, und eine kleine Geschichte, die ich hier einschalten will, wird dem Leser am besten sagen, wie weit es die Polizei schon damals in ihren lächerlichen Verfolgungen trieb.

Als man mir sagte, daß ich in Freiburg übernachten müsse, konnte ich dem Verlangen nicht wiederstehen, eine Freundin aufzusuchen, die dort wohnt, mir sehr, sehr lieb ist, und ich seit Jahren nicht gesehen hatte. Unter Begleitung eines Turners, erreiche ich endlich, nach vielem Suchen, ihr Haus. Mein Besuch war so kurz, so überraschend für sie, daß wir vor lauter Stoff zum Reden kaum den Mund aufthaten und uns wenig mehr sagten, als: Guten Tag, und leb' wohl! Dem Polizeispion, der mir, wie ich nachträglich erfuhr, auf Schritt und Tritt bis vor die Stubenthür gefolgt war, gefiel unser Schweigen nicht — eiligst macht er seinen Bericht und 24 Stunden später erhält meine Freundin auch schon eine Vorladung. Sie ahnt nicht weshalb, stellt sich jedoch ein, und wird 12 volle Stunden

Digitized by Google

in Arrest gehalten — und auf welchen Grund hin? weil sie mich während 10 Minuten in ihrem Hause aufgenommen hat, und folglich auch mit den Rebellen im Einverständniß steht. — Wie es ihr gelungen, sich genügend zu legitimiren, weiß ich nicht.

Und wohin geht unser Weg, Herr Sch.? denn der war es, der sich zur bestimmten Stunde an der Eisenbahn eingefunden hatte, mich zu Hecker zu geleiten.

Nach Mühlheim Frau Herwegh, dort werden wir ihn zwar nicht finden, aber vermutlich in der Umgegend. Wir müssen ihn aber suchen.

Als wir in dem kleinen Nest ankommen, weiß man uns Nichts zu sagen. Zwei schwarzwälder Bauern, die ebenfalls zu Hecker wollten, waren grad so klug wie wir. In dieser Ungewißheit ging's den ganzen Tag, bei dem tüchtigsten Regenwetter, die noch beschneiten Gebirgspfade entlang. Zu Esel, zu Fuß, zu Pferd, kurz auf alle mögliche Art. Endlich gegen 8 Uhr Abends halten wir auf einem kleinen, offenen Bretterwagen unsern Einzug vor dem Löwen (?) in Zell.

Herr Wirt, wissen Sie wo Hecker ist, fragt Herr Sch.

Er soll in Lörrach oder in Kandern sein, am Sichersten ist's, sie fahren zuerst nach L., das liegt Mitte Wegs.

Wie weit ist das von hier?

Drei kleine Stunden; zu fahren 1½.

So geben Sie uns gefälligst ein Fuhrwerk.

Wieder changement de dècoration und weiter. Als wir in L. ankommen, ist die ganze Stadt auf den Beinen. Mitten auf dem Damme stehen Rotten von Bürgern, die lebhaft mit einander sprechen. Die Leute gefielen mir aber nicht, sie hatten Alle so was Heimtückisches.

Weiß Niemand wo Hecker ist, fragte Sch.; man sagte uns, daß er, wenn nicht hier, in Kandern sein Quartier aufgeschlagen.

Da ist er nicht, fielen sie hastig ein, er ist in St. Dieser Antwort, der ich, ich weiß selbst nicht woran, die Unehrlichkeit anmerkte, schloß ich, daß er doch in Kandern war, und bat meinen Begleiter, uns dorthin zu erst führen zu lassen.

Ich hatte mich nicht getäuscht. Schon eine halbe Stunde weit blitzten uns die Wachtfeuer entgegen, überall waren Posten ausgestellt. Unser Wagen wurde angehalten, und erst nach genauer Inspektion, unter bewaffneter Begleitung in's Hauptquartier geführt.

Dies war die Nacht vor dem Gefecht, in dem Gagern fiel.

Als mich Hecker aussteigen sah, rief er aus: Sie sind's,

Digitized by Google

Frau Herwegh? Na, Sie kommen grad recht, wir sitzen in der Mausfalle.

Wie das?

Von allen Seiten zieht sich das Militair zusammen, das wird einen heißen Kampf geben.

Aber das ganze Wiesenthal ist ja noch frei, sagte ich, und dann können Sie sich ja auch noch bis auf weitere Verstärkung auf die Höhen zurückziehen.

Das kann uns nichts helfen, wir müssen vorwärts! und mit diesen Worten führte er mich die Treppe hinauf bis in's Gastzimmer. Da sah's aber köstlich aus, grad wie in Wallensteins Lager. Hier eine Gruppe, dort eine Gruppe, Einige lagen auf dem Boden, Andere saßen im lebhaften Gespräche um Tische, wieder Andere standen gedankenvoll an die Thürpfosten gelehnt. Dazu die vollste Anarchie in Betreff der Kleider und Waffen und was das Schönste war, mir wenigstens am Besten gefiel, trotz des nahen Kampfes, den Jeder vorhersah, die ungetrübteste Heiterkeit und kein einzig Leichenbitter-Gesicht. Mit Hecker war den Abend nicht viel anzufangen; wollte man ihn 5 Minuten auf derselben Stelle fixiren, so schlug er wie eine Flamme in die Höhe und verschwand. Dennoch mußte ich ihn sprechen.

Endlich nahm ich ihn einen Augenblick bei Seite und sagte ihm: Der einzige Grund, weshalb ich Sie zum zweiten Male aufsuche, ist, um Sie nochmals in Herwegh's Namen an Ihr ihm gegebenes Wort zu erinnern, und Sie aufzufordern, ihm unverzüglich den Vereinigungspunkt zu bestimmen. Ehe mir diese Antwort nicht geworden, kehre ich nicht heim. W. hat weder Ihren Befehl, noch seinem Versprechen wegen der Depeschen Folge geleistet, unsere Mannschaft ist der ewigen Vertröstungen von einem Tage zum andern müde, und nicht mehr zu halten, und die materiellen Mittel sind erschöpft. Es bleiben uns jetzt nur drei Wege, entweder zu verhungern, auseinanderzugehen, oder uns Ihnen in kürzester Frist anzuschließen. Darum bitte ich um eine entschiedene Antwort.

So sagen Sie Herwegh, rufen könne ich ihn nicht, aber wenn er kommen wolle, und recht bald und in recht großer Anzahl, soll mir's lieb sein.

Jene Herren dort, (es waren zwei der Stabsoffiziere M. und B.) werden das Nähere mit Ihnen besprechen.

So sehr mir Hecker gefiel, so wenig behagte mir sein Bescheid, und ich ließ deshalb meinen Unmut an dem Ersten aus, der mir in den Weg trat. Es war M.

Digitized by Google

Wollt Ihr wirklich Nichts als eine badiſche Republik, ſagt ich ihm, ſo mögt Ihr uns getroſt ausſchließen, denn welcher Menſch kann ſich heutiges Tags dafür intereſſiren. Wollt Ihr aber die Republik für ganz Deutſchland, wo möglich für ganz Europa, und betrachtet wie wir dies ſtets von Hecker vorausgeſetzt die badiſche nur als einen Anfang derſelben, mit welchem Recht zögert Ihr da, die Mitwirkung Euerer Brüder und darunter Euerer beſten Brüder laut zu begehren? Bedenkt wohl, daß die Männer unſ'rer Legion nur um mit Euch zu kämpfen die weite Reiſe unternommen, und daß ſie auf den Barrikaden von Paris mitgefochten; — — —
— — — — — — —
— — — — — — —
— — — — — — —
— — M. der Einer von denen, die der Humor nie verläßt, am wenigſten, wenn alle andere die Köpfe hängen oder ernſthafte Geſichter ſchneiden, und den der Eifer des weiblichen Emiſſairs mehr, als es mich damals amüſirte, zu ergötzen ſchien, lachte auch jetzt ſtatt aller Antwort wol einige Minuten lang harmlos fort. — Endlich faßte er ſich ſo weit, um mir folgenden Aufſchluß geben zu können:

Sie müſſen Hecker nicht falſch verſtehen, Frau Herwegh, er wünſcht Nichts mehr, als daß ſie Alle ſo ſchnell als möglich kommen, aber er iſt in einer fatalen Lage, bis jetzt hofft er noch das badiſche Militair für ſich zu gewinnen, gelingt ihm das, dann iſt in Baden Alles erreicht, und das übrige Süddeutſchland folgt nach. Sie wiſſen, wie unpopulär Ihre Sache, Dank der vielen lügenhaften Zeitungsberichte, hier geworden, daß die deutſchen Arbeiter aus Paris überall als fremde Eindringlinge betrachtet werden. So infam, ſo abgeſchmackt dieſe Gerüchte ſind, ſind ſie dennoch in's Volk gedrungen, und ein einziger öffentlicher Aufruf an Sie, würde jetzt, wo die Soldaten noch nicht auf unſrer Seite ſind, genügen, unſer ganzes Unternehmen ſcheitern zu machen.

Dies erklärt das Zögern, rechtfertigt es aber nicht Herr M., und ich werde deshalb nicht eher fortgehen, bis Sie mir genau beſtimmt, wenn und wo wir mit Ihnen zuſammentreffen können.

Das ſollen Sie auch nicht, Frau Herwegh, denn wir Alle möchten, Sie wären ſchon da; und hiemit wurde die Karte vorgeholt, und Folgendes von ihm und zweien ſeiner Collegen beſchloſſen: Die deutſche Legion ſoll ſich marſchfertig machen, um bis Samstag früh um 10 Uhr in Banſenheim eintreffen zu

Digitized by Google

Tambour schlägt immer wilder die Trommel, die Republikaner zielen meisterhaft, aber was hilfts — bald ist die letzte Patrone verschossen. Einige Schützen, welche nicht wissen, daß ihnen Herwegh bereits aus freiem Antrieb sämmtlichen Vorrat zugesandt hat, verlassen die Reihen, um sich selbst ihre Munition zu holen. Dies Entfernen, nehmen die Uebrigen für ein Signal zum allgemeinen Aufbruch und folgen nach, so löst sich das Gefecht eben so grundlos als es überhaupt angefangen, indem sich beide Theile zurückziehen. Die Unsern mit Verlust von 8, die Württemberger (nach der vertrauten Mitteilung des badischen Untersuchungsrichters an einem unserer Gefangenen), mit dem von 40 Todten.

Ob und wie viel aus der Legion später auf der Flucht von Feindeskugeln getroffen sind, — weiß ich nicht; habe aber bis heute noch keinen einzigen Todesfall constatiren hören.

Jetzt, nachdem Alles vorüber, springt Pelaporte mit einem Theil seines Bataillons auf Herwegh zu, beschwört ihn, sich schleunigst zu retten, da die Württemberger schon von allen Seiten nach ihm späben, und einen Preis von 4,000 fl. auf seinen Kopf gesetzt haben. Zu gleicher Zeit eilen auch noch Andere herbei, uns ihre Bedeckung anzubieten. Nur mit größter Mühe gelingt es Herwegh, sie zurückzuhalten. Er weiß, daß Jeder der sich uns anschließt, der Gefahr doppelt ausgesetzt ist und lehnt deshalb dankend, aber entschieden jedes Geleit ab.

Denkt an Euch, lieben Freunde, und lasst uns allein. Glückt unsere Rettung, so findet Ihr mich in Rheinfelden wieder. Mit diesen Worten drückt er ihnen die Hand, und sagt ihnen Lebewohl.

Dieser Ausdruck wahrer, ungeheuchelter Sympathie für Herwegh, hatte mich in diesem Moment wirklicher Gefahr um so freudiger überrascht, um so tiefer ergriffen, weil er eben ein ganz spontaner war, frei wie derjenige, dem er galt. Herwegh hatte bei Allem was er gethan, nie einen persönlichen Zweck, nie etwas Anderes, als das eine, große Ziel: die Freiheit Aller vor Augen gehabt, und diesem sich zu nähern, sorglos seinen Weg verfolgt, unbekümmert um das Lob oder den Tadel, der ihn treffen könnte. Er hatte um die Gunst der demokratischen Legion eben so wenig, als um irgend eine and're gebuhlt — und durfte die Liebe, die man ihm zollte, als ein freies Geschenk hinnehmen, das dem Geber eben so zur Ehre gereicht, als dem, der es empfing.

Nach beendigtem Kampf fing die Jagd an, — Herwegh war das Hochwild, auf das man den Preis gesetzt, und wir

Digitized by Google

ahnten damals weder die Gefahr in der wir uns wenige Minuten nach der Flucht befanden, noch die Nähe des Freundes, dem allein wir unsre Rettung zu danken hatten. Dieser treue Beschützer war **Delaporte**, besorgt um **Herwegh**, hatte er uns keinen Augenblick aus den Augen verloren, und war uns, ohne daß wir es ahnten, mit 35 Mann Bedeckung aus seinem Bataillon in einiger Entfernung gefolgt.

Während wir uns Thalwärts durch Büsche und Gestrüpp mühsam den Weg bahnen, hört er plötzlich daß ein würtembergischer Offizier zweien Soldaten zuruft: „Holt mir doch die beiden fein gekleideten Herrn herauf," aber im selben Moment ist auch schon **Delaporte** mit den Seinen an unsrer Seite. Um's Himmels Willen, eilen Sie sich, und gehn Sie immer grad' aus über das Gebirg, so weit sie nur kommen können, aber schnell! — das war das Einzige was er uns sagte.

Als der schwäbische Feldherr mit seinen Soldaten anrückte, bekam er mit **Delaporte** und den Seinen so viel zu schaffen, daß ihm der Hauptfang darüber entging, und wir die nöthige Zeit gewannen, uns zu retten. — So liefen wir während mehrerer Stunden bergauf, bergab fortwährend verfolgt, bis wir endlich das kleine Dorf K. erreichten, das ¾ Stunden von Rheinfelden gelegen. — Viele der Unsern hatten dieselbe Richtung eingeschlagen wie wir, und kamen mit uns zugleich in K. an. Auf diejenigen, welche man nicht mit der Hand erreichen konnte, hatte man fortwährend abgefeuert, es war eben die vollständige Hetzjagd. Wir klopfen an die erste Bauernhütte, und flehen um ein Asyl, sei es auch noch so schlecht. Wenn Ihr ein Schälchen Café wollt, war die Antwort, das können wir Euch geben, denn Ihr seid gewiß durstig, aber beherbergen können wir Euch nicht, Ihr müßt halt ins Saatfeld gehen.

Schöner Trost! Während wir wol eine halbe Stunde mitten im Korn versteckt liegen, sprengt ein Escadron Uhlanen nach dem andern, immer dicht am Acker vorbei, um **Herwegh** ausfindig zu machen. „Wenn wir ihn finden, soll's ihm schlecht gehen, an dem andern Lumpenpack ist uns nichts gelegen," so fluchten diese rohen Schwaben vor sich hin. Nach einer Weile wird es still. Ich hebe den Kopf aus dem Korn, um die nächste Umgebung zu recognosciren, und um zu sehen, ob wir ohne Gefahr weiter wandern können, — aber vor uns lag Nichts als eine weite, heiße Ebne, so recht behaglich, und von allen Seiten von der Sonne beschienen, und eh' wir die passirt und das ferne Gebirg erreicht hatten, konnten wir tausendmal in die Hände unsrer Feinde fallen. Wagen wir's dennoch,

Digitized by Google

rief ich endlich **Herwegh**, ſicher ſind wir ja hier eben ſo wenig als irgendwo, und ſo weit ich ſehn kann, iſt nirgend ein Soldat.

Eben als wir das Feld verließen, ſprang ein Bauer auf uns zu. Im erſten Augenblick glaubten wir uns verraten, aber er kam uns freundlich näher, und bot uns ein Obdach in ſeinem Hauſe an. Wir folgten ihm ſo ſchnell, als nur irgend möglich, aber mich trugen meine Füße kaum, und als wir ſeine Wohnung erreicht, ſanken mir faſt die Kniee zuſammen. Sein Weib und ſeine Tochter empfingen uns ſchon auf der Schwelle, und Jedes ſann nach, wie uns am beſten zu helfen wäre. Folgt mir auf den Boden, ſagte endlich der Bauer, — deſſen Namen ich verſchweige, um ihn als Dank für dieſen unvergeßlichen Dienſt, nicht der Gefahr preis zu geben — und wechſelt ſchnell Eure Kleider, und wenn das geſchehen, ſchicke ich Euch Beide in's Feld arbeiten, bis der Abend kommt und beſſern Rat ſchafft. Der Mann holte für **Herwegh**, die Frau für mich alte Bauerkleider, und ſo wollten wir grade die unſern abſtreifen, als wir aus der Ferne Pferdegetrappel hörten. Das ſind die Würtemberger, ſchrie unſer Wirt, wenn die Euch hier finden, ſind wir Alle verloren. Bleibt indeſſ ruhig hier, ich will hinunterſteigen, und wenn Ihr mich mit vielem Lärme die Treppe herauf kommen, und an der Bodenthür ſchließen hört, ſo nehmt es als Zeichen, daß ſie mir folgen, und ſucht Euch ſchnell hinter die Fäſſer, oder ſonſt wo zu verbergen.

Die Uhlanen ſprangen heran, umzingelten das Haus und riefen dem Bauer, der ſie auf der Schwelle der Wohnung empfing, zu: „Wenn Ihr den **Herwegh** und ſein verfluchtes Weib daß ihm in Manneskleidern folgt, bei Euch verſteckt, und wir finden ſie, ſo werden ſie auf der Stelle maſſakrirt, und Euch zünden wir das Haus über dem Kopfe an.“

Eine herrliche Ausſicht für uns, die wir jedes Wort hörten. Geräuſchlos und ſchnell ſuchen wir uns hinter einigen Fäſſern, die in einem finſtern Winkel aufgethürmt lagen, zu verſchanzen, da zerbricht **Herwegh** im kritiſchen Moment, wo nur die lautloſeſte Stille uns Sicherheit bieten konnte, mit fürchterlichem Lärmen den Boden eines kleinen Faſſes das vorgeſchoben lag, und er überſehn hatte, und wir geraten Beide trotz der verzweifelten Lage, in ſolches Lachen, daß ich noch heut nicht begreife, wie uns das nicht den Hals gekoſtet. (Ich empfehle dieſe Scene den fliegenden Blättern!) Jetzt fing das Examen an, aber unſer Bauer läugnet ſtandhaft, und proteſtirt ſo energiſch gegen den Verdacht, als werde er ſich dazu herge-

Digitized by Google

den Rebellen zu retten, daß die Soldaten gläubig weiter reiten, und ihm nur noch zurufen: Wir kommen bald zurück, werden uns dann einquartiren, und Haussuchung bei Euch halten. Durch diesen Aufschub gewannen wir die nötige Zeit zu unſ'rer Rettung. Herwegh ließ ſich, um ganz unkenntlich zu werden, den Bart ſcheeren, und zog alte Bauernkleider an, ich fuhr ebenfalls in ein Paar abgetrag'ne, zerriſſene Lumpen hinein, und ſo erreichten wir — Jeder eine Miſtgabel auf der Schulter — glücklich das Feld.

Drei volle Stunden arbeiteten wir dort, — Herwegh am einen, ich am andern Ende des Ackers. — Während deſſen nahm das Schießen im fernen Wald kein Ende. Es galt den Fliehenden, die ſtatt ſich in großer Anzahl, und bewaffnet zu retten, in kleinen Rotten, zu zweien, dreien flüchteten, ſich ſtundenlang unter dem Laub verſteckt hielten, dann wieder plötzlich von den Soldaten aufgeſcheucht, weiter gehetzt wurden. — Uns war's, als ſolle uns das Herz zerſpringen, und doch war unſ're Lage nicht beſſer, nicht ſich'rer als die der Andern. Bei jedem Büchſenſchuß fuhren wir auf, und ſahen uns ſchweigend an. — Sprechen durften wir nicht miteinander, um bei den Bauersleuten der benachbarten Aecker nicht Verdacht zu erregen, oder die Augen der Cavallerie auf uns zu zieh'n, die während des ganzen Nachmittags immer durch die Felder, und dicht an uns vorbei ſprengte, um wie der würtemberg. General B..... ſpäter einem unſ'rer gefangnen Freunde ſagte: „die verfluchte Beſtie, den Herwegh aufzufinden.“ Die Freude ſollte ihnen aber nicht werden. Nach Sonnenuntergang als die Bauern heimzogen, und es ſtill um uns her wurde, trug uns unſer guter Wirt Wein und Brod auf's Feld, hieß uns die Haubtſtraße nach Rheinfelden zu langſam ihm folgen, die er mit einem leeren Wagen mit zwei Ochſen beſpannt ſchnell voranfuhr.

Kaum hatten wir die Schwelle ſeines Hauſes verlaſſen, als die verheißene Einquartirung wirklich angerückt war. Mit Entſetzen erzählte uns der Bauer, wie die Würtemberger nicht den kleinſten Winkel undurchſucht gelaſſen, und ſelbſt jedes Faß mit ihren Bajonetten durchſtochen hätten. Was wär' aus Euch geworden, und aus uns, fügte er hinzu, wenn Sie Euch dort gefunden? Darauf verließ er uns, und eine halbe Stunde ſpäter kam er uns mit ſeinem Wagen, und in Begleitung eines andern Mannes (den ich ebenfalls nicht nennen will) entgegen, der uns an dem Würtembergiſchen Poſten auf der Rheinfelderbrücke vorbei führen ſollte. Hätte man uns dort angehalten, ſo würde er uns für ſeine Taglöhner ausgegeben haben. Aber

Digitized by Google

die Schwaben merkten Nichts, obschon wir ihnen mit unsern Heugabeln dicht an der Nase vorbeizogen, und so erreichten wir glücklich das Schweizergebiet, auf dem eine große Zahl der Unsern schon viele Stunden vor uns ein sich'res Asyl gefunden hatten.

Mehrere waren bei Hüningen, andere auf Schiffen herübergekommen, wobei sich die würtembergischen Soldaten noch nichtswürdig genug benommen hatten. Als das letzte Boot nämlich mit etwa zwölf Flüchtigen das freie Ufer glücklich erreicht hatten, und die Mannschaft schon ausgestiegen war, entdeckten die Soldaten die ihnen entgangene Beute. Und was thaten sie? Nach ächter Heldenart drückten sie, noch eh' eine Sekunde verstrich, ihre scharfgeladenen Büchsen auf die unbewaffnete Schaar ab, und ruhten nicht eher, bis wenigstens Einer getroffen zu Boden sank. Glücklicherweise hatte die Kugel ihm nur den Schenkel gestreift, so daß er nach einigen Wochen wieder geheilt war. Wie steigerte sich ihre Wut als sie wenige Tage später unsern Aufenthalt ausgekundschaftet hatten, erfahren mußten, daß ihnen der kostbarste Fang (denn 4000 Fl. sind für einen schwäbischen Soldaten eine Welt) so unwiderbringlich entgangen war. Um kein Mittel unversucht zu lassen, schickten sie einen der Offiziere nach Rheinfelden ab, um durch Bestechung zu erlangen, was ihrem Verstand nicht geglückt war, — aber unser Wirt war ein guter Schweizer, der sich trotz der 2,000 Fl. die man ihm bot, wenn er sich dazu verstehen wolle, Herwegh und seine Frau bei Nacht hinüberschaffen zu helfen — zu keinem Schurkenstreich gebrauchen ließ. Mit Entrüstung wies er das Anerbieten des Offiziers zurück, und dem Herrn selbst die Thür, der ihm im Fortgehen noch zurief: Hätten wir Herwegh gefangen, so wäre er ohne Verhör füsilirt worden, und die Frau zeitlebens an Ketten gekommen!!!

Ich will mich hier aller weitern Betrachtungen enthalten, aber wissen möchte ich wol, Wer besagtem Offizier diese außerordentliche Vollmacht erteilt! Uebrigens wiederholten sich dergleichen Vorschläge, Herwegh gegen irgend eine bald größere, bald kleinere Summe auszuliefern, während der letzten Tage unseres Aufenthalts so häufig, daß unser Wirt selbst ängstlich uns vielleicht nicht genügende Sicherheit bieten zu können, Herwegh riet, diesen Ort zu verlassen, an den uns ohnehin Nichts mehr fesselte.

Für die Flüchtlinge war nach Kräften gesorgt, — an ein

Digitized by Google

gemeinsames Wirken im Moment war nicht zu denken, und so kehrten wir nach Frankreich zurück. —

Möchte dies Exil kein langes sein!

Hiermit schließe ich meinen Bericht.

Der Leser mag entschuldigen, wenn ich seine Aufmerksamkeit und Geduld so lange in Anspruch genommen habe. Ich durfte jedoch keine, selbst die scheinbar geringfügigste Einzelnheit übergehen, ohne mich nicht zugleich von dem Ziel zu entfernen, das ich mir, wie ich dies bereits im Vorwort ausgesprochen — gesteckt hatte: das größere Publikum über die wahren Intentionen der deutschen, demokratischen Legion zu unterrichten, und den Verläumdungen, zu deren Haubtzielscheibe sich deutsche Patrioten Herwegh ausersehen, durch die ungeschminkte Wahrheit die einzig würdige, einzig vernichtende Waffe entgegenzusetzen. Für seine Freunde, für Alle, die ihn nur Einmal recht erkannt, — bedurfte es keiner Ehrenerklärung, keines schriftlichen Dokuments. — Sein ganzes früheres Leben war ihnen der schlagendste Beweis, für die Niederträchtigkeit seiner Ankläger, obschon ich es nicht verhehle, daß es mir ihrer selbst wegen lieb gewesen wäre, wenn Einer oder der Andere sich berufen gefühlt hätte, laut auszusprechen, wovon er innerlich — ich weiß es — unerschütterlich überzeugt geblieben. Für die sogenannten Freunde, zu denen ich alle Diejenigen rechne, die, wenn auch leicht zu überreden, Herwegh dennoch lieber in der öffentlichen Meinung steigen als fallen sähen, weil sie mehr schwach als schlecht, mehr beschränkt als boshaft, hätte auch ein weniger detaillirter Bericht genügt, damit war meine Aufgabe aber noch keineswegs gelöst. —

Ich konnte mich erst dann zufrieden stellen, wenn es mir gelungen war, dieser würdigen Schaar liberaler und conservativer freiwilliger und bezahlter Schurken, die sich an jede reine, edle Natur wie Vampyre beharrlich festklammern bis sie ihr den letzten Lebenstropfen ausgesogen — ihr Opfer lebendig und unversehrt zu entreißen.

Hiezu bedurft es nur einer einfachen, treuen Erzählung des Erlebten, und die bis in die kleinsten Details geben zu können, war Niemand befähigter als ich; die Herwegh vom Anfang bis zum Schluß der Expedition keinen Augenblick aus den Augen verloren und Zeuge jedes Wortes gewesen war, das er gesprochen hatte.

Sehr möglich, daß die Aussage dieses oder jenes Gefan-

Digitized by Google

genen in einzelnen Punkten von der meinigen abweichen wird. Nicht jeder Mensch kann wahr sein. Manchem versagt das Gedächtniß den Dienst, Andern wieder spielt die Eitelkeit einen Streich und diejenigen, die während ihres ganzen Lebens mit Allem Industrie getrieben, werden ihr bisheriges Handwerk auch jetzt nicht verläugnen können und sich nicht scheuen, selbst ihr Märtyrerthum auf Kosten derer auszubeuten, die nur dem glücklicheren Zufall ein besseres Loos verdanken.

An reudigen Schaafen hat es, davon bin ich nachträglich mehr als je überzeugt, auch in unserer Schaar nicht gefehlt, eben so wenig an solchen, die zu gleicher Zeit den doppelten Lohn eines Kämpfers für und gegen die Freiheit bezogen haben. Wie wäre sonst — nämlich ohne den Verrat im eigenen Lager — das plötzliche Verschwinden mehrerer Chefs wenige Stunden vor dem Gefecht zu erklären, wie der 10stündige Marsch für drei Stunden Wegs, und wie endlich die Annahme des Kampfes selbst, die bei einem ordentlichen, militairischen Commando so leicht hätte vermieden werden können?

Aber dieser Kampf bei Dossenbach, den ich, wie ich die Sachen heute kenne, für einen im Plan der Intrigue durch Verrat herbeigeführten ansehe, mußte sein, wenn nicht jede Handhabe zu irgend einer Verdächtigung Herweghs wegfallen sollte, jede Gelegenheit, ihn entweder physisch oder moralisch zu tödten. Wäre ihm die Flucht auf neutrales Gebiet geglückt, die, scheuen wir uns nicht, das Kind beim Namen zu nennen, nicht erst nach dem Gefecht bei Niederdossenbach, sondern bereits anderthalb Tage zuvor anfing, als der einzige ehrenvolle Ausweg, der uns nach der Nachricht von der Niederlage unserer Freunde vor Freiburg übrig blieb — was hätte man Herwegh dann vorwerfen können? Vielleicht daß er weder eitel, noch wahnsinnig genug gewesen, sich einzubilden, mit einer schlechtbewaffneten Schaar von 650 Mann, die Republik in Baden gegen den Willen der Bevölkerung durchsetzen zu können, nachdem alle andern Freicorps bereits geschlagen waren. Oder, daß er einen ehrenvollen Rückzug einem sinnlosen Kampf vorgezogen — sonst Nichts. Und was wirft man ihm heute vor, nachdem er den vielfachen Verfolgungen nur durch ein Wunder entgangen ist — Feigheit! und weshalb?

Erstens weil er aus reinem Ehrgefühl, und in der Hoffnung, durch seine Gegenwart wenigstens dasjenige, was der guten Sache entgegen abwenden zu können, Alles auf die Karte gesetzt hatte, den ungeschicktesten Führern geduldig nachgefolgt war, die, ich sage es frei heraus, denn es ist meine feste

Digitized by Google

Ueberzeugung, ihn während der ganzen Expedition nur als glänzendes Aushängeschild benutzen wollten.

Zweitens, weil er unbewaffnet war, und mit dem militairischen Commando nichts zu thun hatte, wenigstens das Recht für sich in Anspruch nehmen zu dürfen glaubte, das man jedem General zuerkennt, ohne deshalb seinen Mut in Frage zu stellen, nämlich: sich nicht persönlich herumbalgen zu müssen. Fäuste waren es ja nicht, an denen es uns fehlte! und endlich Drittens, weil ohne Herweghs Geistesgegenwart die Kämpfenden, mit denen er vom Anfang bis zum Schluß des Gefechtes einen regelmäßigen, ununterbrochenen Verkehr unterhielt (denn er hatte mit der ihm während des ganzen Zuges gegebenen Bedeckung, die Stellung wenige Schritte vom Kampfplatz unverrückt beibehalten) nicht einmal das wenige Pulver zur Zeit bekommen hätten, das als einziger Reichthum auf meinem Wagen verpackt lag und an das keiner der Herren Chefs dachte. Bei dieser Gelegenheit will ich es nicht versäumen, den Herren Mitarbeitern und Redakteuren der verschiedenen gelehrten und ungelehrten Blätter, wie der deutschen Hofrats-, der Baseler und Karlsruher Zeitung (diese letzte hat sich hartnäckig geweigert, jeden berichtigenden Artikel, welcher von Seiten der Gefangenen an sie gesandt, aufzunehmen), meinen Dank auszusprechen, für die lobenswerte Bereitwilligkeit, mit welcher sie auf guten Glauben ohne den Schatten eines Beweises, denn woher könnten sie ihn haben, da keiner existirt — Allem ihre Spalten geöffnet, was Herweghs guten Ruf schänden und wenn es wahr gewesen, ihm mit vollem Recht jede Wirksamkeit in Deutschland hätte abschneiden müssen.

Zum Beweis, daß ich nicht wie jene Herren auf Kosten Anderer zu improvisiren und nur genau zu referiren verstehe, rufe ich dem unparteiischen Leser die allerliebste Geschichte vom „Spritzleder" zurück, welche die Runde durch alle wohlorganisirten Lügenbureaux deutscher Journalistik gemacht hat, und als patriotisches Phantasiestück (denn wer anders als ein kaum amnestirter Kopf, giebt sich mit derlei Erfindungen ab), den anonymen Autoren zur großen Ehre gereicht. Ob jene Herren Skribenten glauben, heut weniger verächtlich zu sein, wo sie, weil der Liberalismus allein rentirt, ihr Schergenamt mit dem Wahlspruch: Alles für das Volk, Alles durch das Volk versehen, als gestern, wo sie Herwegh „Mit Gott für König und Vaterland" wegen seines Radikalismus verfolgt haben,

Digitized by Google

will ich nicht entscheiden und mich nur auf die Beschreibung des Wunderwägelchens beschränken.

Jene vielbesprochene Kutsche, die nach der einstimmigen Aussage aller Zeitungen jedenfalls ein verzaubertes Fuhrwerk gewesen sein muß, denn wie hätte sie sonst Herwegh, der viele Schritte davon entfernt stand, und seit Niederdossenbach keinen Augenblick darauf Platz genommen hatte, Schutz bieten können? — war für den unbefangenen Beschauer nichts — als ein offener, unbedeckter Leiterwagen, dessen einzige Bekleidung in etlichen Bündeln Stroh bestand, und von dem aus ich mit einigen vom langen Marsch Verwundeten dem Gefecht zusah.

Qui s'excuse s'accuse, dies wohlbewährte Sprichwort hat auch gewiß diesmal Herwegh bestimmt den Verdächtigungen seiner Ehre dieselbe Waffe entgegenzustellen, deren er sich stets persönlichen Angriffen gegenüber bedient, und sich dabei sehr wohl befunden hat: das absolute Schweigen.

Wie kann es auch nur einem Mann von Kopf und Herz einfallen, tödtliche Pfeile mit der Feder abwenden zu wollen? — und um zu einer andern Waffe zu greifen, die freilich am allerwenigsten erledigt aber doch energischer ist, müssen die Feinde unverkappt und nicht wie hier, mit hermetisch geschlossenen Visiren auf dem Kampfplatz erscheinen.

Was man Hecker und Herwegh mit Recht vorwerfen kann, ist zwar nicht „Meuchelmord," nicht „Feigheit," aber etwas weit Schlimmeres. — Man kann ihnen vorwerfen, daß sie weder getödtet, noch gefangen sind, — daß sie dieser zwiefachen Gefahr glücklich entkommen — konnten ihnen die privilegirten und patentirten Volksvertreter zu Frankfurt, denen Alles darauf ankommen mußte, solche Männer nicht nur persönlich fern zu halten, sondern auch zugleich unmöglich zu machen, freilich — nicht verzeihn. Ihnen blieb kein anderes Mittel übrig, als sie lebendig zu begraben.

Aber es giebt glücklicherweise noch ein anderes Deutschland, als das zu Frankfurt, ein anderes, als das, welches mit kaltem Blut das Todtenamt für Lebendige hält, das zum Henker oder Spießgesellen an allen nach Freiheit ringenden Völkern geworden ist, und seine besten Kinder im Exil oder in schmählichen Banden hält.

Es giebt ein junges, demokratisches Deutschland! Ein Deutschland, das mit der alten Welt und ihren Sünden abgeschlossen hat, das nicht eher die Waffen niederlegen wird, bis Polen, bis Böhmen, bis Italien, bis ganz Europa frei,

Digitized by Google

der letzte Kerker geöffnet, die letzte Kette gesprengt ist. Diesem Deutschland allein übergebe ich diese Schrift, denn dies allein hat eine Stätte für jede gute, freie Natur, dies allein ist im Stande, seine wahren Kinder von seinen Stiefkindern zu unterscheiden, und wird das schreiende Unrecht, was jenen geschieht, dereinst zu sühnen wissen.

So viel Kämpfe ihm auch noch bevorstehen mögen, so viel seiner besten Kinder auch noch als Opfer des Despotismus fallen werden, ehe es Sieger bleibt, — es weiß, daß es später oder früher siegen muß, und kann stolz mit jenem edlen Republikaner, den man hier vor einigen Tagen zu den Galeeren verdammte, ausrufen:

à moi l'avenir!
Vive la République démocratique
et sociale!

Druck von W. Levysohn in Grünberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google